

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Nutzlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sudi und des Wirtschaftlichen Verbandes Nuyhi.

Darassalam 26. April 1913	Wegungspreis: für Darassalam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 11 Mk. Unmittelbarer Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-Z. Zeitung und ihre Beilagen werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-Z.) und dem Büro, Berlin N.W., Wilsdrufferstraße 44, sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.	Anzeigengebühren: für die 5-gesaltene Zeitspalte 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro, Berlin N.W., Wilsdrufferstraße 44, sowie sämtliche größeren Anzeigen-Expeditionen entgegen. Geschäftsstelle in Darassalam: Telegramm-Adresse: Zeitung Darassalam. Büro in Berlin: N.W., Wilsdrufferstraße 44.	Jahrgang XV. Nr. 34
-------------------------------------	---	---	--------------------------------------

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Montenegro und die Mächte.

Berlin, 25. April (W. Z.). Berlin meldet: König Nikola erklärte, Skutari bleibe montenegrinisch. Desterreich verlangte energische Maßregeln zur Durchführung der Mächtebeschlüsse. (Durch das eigenmächtige Vorgehen Montenegros ist somit die internationale Lage aufs neue nicht unerheblich zugespitzt worden, die Red.)

Änderung des Schutzgebietsgesetzes.

Berlin, 25. April (W. Z.). Der Bundesrat stimmte dem Entwurf zur Änderung des Schutzgebietsgesetzes zu.

Zur Frage der Besiedlung Deutsch-Ostafrikas.

(Fortsetzung.)

B. Wirtschaftlich.

a. Die Frage der Kleinsiedlungen.

Auch in denjenigen Gebieten, in welchen einer dauernden Besiedlung gesundheitliche Bedenken nicht entgegenstehen, ist nach meiner Auffassung die Frage nach der Möglichkeit von Kleinsiedlungen in dem Sinne, daß der Ansiedler selbst mit Familie oder sonstiger weißer Hilfe ohne farbige Arbeiter das Land bebaut, durchweg zu verneinen. Ich will dahingestellt sein lassen, ob der Ansiedler in dem tropischen Höhenklima dasjenige Maß von körperlicher Arbeit, das für die eigene Bearbeitung der Scholle notwendig ist, auf die Dauer würde leisten können. Selbst wenn dies der Fall wäre, würde doch ein wirtschaftliches Fortkommen solcher Kleinsiedler nicht gewährleistet sein. Zunächst besteht die große Schwierigkeit des Absatzes seiner so gewonnenen Produkte. In der Kolonie selbst wird nur ein geringer Absatz und nur an den mit der Bahn leicht erreichbaren Orten stattfinden können. Bei vielen Produkten tritt zudem leicht eine Konkurrenz der billiger arbeitenden Eingeborenen ein. Ich darf auf die Verhältnisse in Wilhelmstal verweisen, wo der Herr Staatssekretär ebenso wie ich den Eindruck gewonnen hatten, daß keiner der dortigen Ansiedler bei Beschränkung auf eigenen landwirtschaftlichen Betrieb auf einen grünen Zweig würde kommen können. Die Wilhelmstaler Ansiedler haben sich dabei durchweg der Hilfe farbiger Arbeiter bedient und trotzdem keine Erfolge gehabt, soweit sie ausschließlich der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte sich gewidmet haben.

Aber auch abgesehen von der Frage des Absatzes liegen die Verhältnisse hier so, daß kein ackerbau-treibender Ansiedler ohne ausreichende farbige Hilfe auf die Dauer bestehen kann. So ist z. B. die Vogelplage an allen von mir besichtigten Plätzen im Bezirk Moschi derart, daß für das Verjagen der Vögel von einem Hektar Weizen, wenn überhaupt eine Ernte herauskommen sollte, durchschnittlich sechs Eingeborene ohne Unterbrechung vom Morgen bis zum Abend tätig sein mußten. Das Fernhalten der Wildschweine erfordert nächtliche Bewachung der Felder. Weiter richten Paviane, Stachelschweine und andere Tiere derartige Schäden in fast allen Kulturen an, daß der Weiske, der nach heimischer Art lediglich seinen Acker bestellen und keine Bewachung einrichten würde, so gut wie nichts ernten würde. Es ist mir wiederholt von Farmern, die in-

folge Mangels an farbigem Personal keine genügende Felderbewachung hatten einrichten können, erklärt worden, daß sie z. B. von Weizenfeldern gar keine Ernten bekommen hatten, da der Weizen vollständig von Vögeln verzehrt war.

Auch die Versuche mit den Deutsch-Russen in Leudorf haben hinsichtlich der Kleinsiedlung zu einem vollständigen Mißerfolg geführt. Die dort verbliebenen Familien finden ihren Unterhalt als Handwerker, Frachtfahrer und dgl. und haben nebenbei etwas Ackerbau und Viehzucht. Die Auffassung, daß eine Kleinsiedlung in dem oben umschriebenen Sinne dort nicht möglich ist, wird auch von Hauptmann Leue geteilt. Auch sonst habe ich unter den Ansiedlern keinen einzigen getroffen, der einer solchen Art der Besiedlung mit Ackerbauern das Wort geredet hätte. Es wäre erwünscht, wenn die Frage der Ansiedlung heimischer kleiner Ackerbauer ohne Kapital, die in der deutschen Presse ab und zu noch erörtert wird, für die hier in Rede stehenden Gebiete endgültig als erledigt betrachtet würde. Leute, die daraufhin etwa aus Deutschland herüberkommen würden, in dem Glauben, nach heimischem Muster eine kleine Ackerwirtschaft errichten zu können, würden m. E. scheitern müssen. Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn Leute mit Landserfahrung sich hier niederlassen, um Viehfarmer und vielleicht auch Pflanzler zu werden. Solche Leute können es, wie die Erfahrung gelehrt hat, auch bei geringem Kapital zu etwas bringen. Die in der Nähe von Leudorf am linken Ussa-Ufer angesiedelten Palästinenser können als Kleinsiedler in dem oben bezeichneten Sinne nicht angesehen werden. Es sind dies durchweg Ansiedler, die pro Familie 200 ha Land erhalten haben. Davon waren je 100 ha als Kulturland und als Weideland vorgesehen. Neuerdings haben die Palästinenser noch erheblich größere Weidegebiete im Anschluß an ihr Land beantragt. Die Gewährung ist auch in Aussicht genommen, da es sich um außerordentlich tüchtige Leute handelt. Diese Ansiedler sind für die Bebauung ihres Landes auf eine nicht zu geringe Zahl von farbigen Arbeitern angewiesen. Leider ist es ihnen bisher nicht gelungen, die dem Bedarf entsprechende Arbeiterzahl zu erlangen. Trotzdem haben einige, darunter besonders eine über mehrere erwachsene oder halberwachsene Söhne verfügende Familie und ein anderer Ansiedler, der hinsichtlich der farbigen Arbeiter am besten gestellt war, ausgezeichnetes geleistet. Auch die Tätigkeit der übrigen Ansiedler, die trotz Krankheit und Arbeitermangel sich mit der Kultur des Landes die größte Mühe gegeben haben, ist der Anerkennung wert. Diese Ansiedler bauen einerseits europäische Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, Mais, sowie Kartoffeln und Gemüse jeder Art. Ferner haben sie verschiedene Obstbäume angepflanzt, wie Pfirsiche, Nespel, Wein, Drangen. Bereits hierbei haben die Palästinenser ihr Augenmerk nicht bloß auf den Absatz im Lande gerichtet, der ja nur beschränkt sein kann, sondern auch auf den Export aus der Kolonie heraus, indem sie die in Palästina ein begehrtes Ausfuhrprodukt bildenden dortigen Drangen angepflanzt haben. Andererseits aber haben sie auch Kaffee, Kautschuk und Kamie angebaut.

Diese Ansiedler sind also nach dem Umfang und nach der Art ihres Besitzes und ihrer Tätigkeit eher als mittlere Pflanzler und Farmer, denn als Kleinsiedler anzupprechen. Es steht bei der besonderen Tüchtigkeit der Palästinenser zu hoffen, daß es ihnen gelingen wird, der sanitären und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Daß etwa aus Deutschland kommende, mit solchen Verhältnissen nicht vertraute Ansiedler in gleicher Weise den Kampf mit derartigen Schwierigkeiten durchführen können, möchte ich allerdings bezweifeln.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wehrevorlage und ihre Deckung.

Berlin, den 31. März 1913.

Die mit so großer Spannung erwarteten Vorschläge der Regierung über die Verstärkung unserer Rüstung, deren Kosten und die Deckung sind jetzt endlich amtlich bekannt gegeben worden. Demnach soll die Friedenspräsenzstärke von 54211 Mann auf 661176 Mann erhöht werden. Die gesamte Heeresverstärkung beträgt rund 117.000 Gefreite und Gemeine, 15.000 Unteroffiziere, 4000 Offiziere sowie ferner 27.000 Pferde. Die Infanterie soll künftig zählen 669 Bataillone, die Kavallerie 550 Eskadrons, die Fußartillerie 55 Bataillone, die Pioniere 41 Bataillone, die Verkehrsstruppen 31 Bataillone und der Train 26 Bataillone.

Die fortdauernden Kosten der Heeresverstärkung belaufen sich für 1913 auf 54 Millionen, für 1914 auf 153 Millionen, für 1915 auf 186 Millionen, insgesamt auf 393 Millionen Mark. Die einmaligen Kosten stellen sich für 1913 auf 435 Millionen, für 1914 auf 285 Millionen, für 1915 auf 178 Millionen, insgesamt auf 898 Millionen Mark.

Gesondert von der Wehrevorlage werden ferner in einem Ergänzungsetat Mittel für den Ausbau der Luftflotte angefordert. Der Ergänzungsetat verlangt 3 Millionen Mark für das Luftschiff- und Flugwesen in der Marine. Geplant sind zwei Luftschiffstaffeln von je 5 Luftschiffen, ferner eine Mutterstation und 6 Außenstationen mit zusammen 50 Flugzeugen. Der Personalbestand beläuft sich auf 1452 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Die gesamten Kosten belaufen sich von 1911 bis 1918 auf 50 Millionen Mark.

Zur Deckung der Wehrevorlage, der größten und interessantesten, die Deutschland erlebt hat, wartet die Regierung mit einer ganzen Sammlung von Vorschlägen auf. Zunächst sollen die einmaligen Ausgaben durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen gedeckt werden, den bereits angekündigten Wehrbeitrag. Dieser Wehrbeitrag, nach dem Vermögensstande von 1912 veranlagt, soll in zwei Jahresraten erhoben werden. Er beträgt 1/2 Prozent des Vermögens, wobei nur die Vermögen unter 10.000 Mark verschont bleiben sollen. Außerdem ist die Heranziehung der Einkommen von über 50.000 Mark zu einem außerordentlichen Beitrage von 2 Prozent vorgesehen, sofern nicht schon ein gleich hoher Betrag aus dem Vermögen geleistet wird. Von einer Staffelung sieht der Entwurf ab. Die deutschen Bundesfürsten werden sich mit freiwilligen Beiträgen an dem Wehrbeitrag beteiligen.

Für die weiteren Kosten dienen ein erhöhter Betrag der bestehenden Zölle und Steuern, die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen, die Erweiterung des Erbrechtes des Staates und die Ueberschüsse der beiden letzten Steuerjahre. Durch einen Gesetzentwurf betreffend „Änderung im Finanzwesen“ sollen erhebliche Teile des Bedarfs durch Umlagen auf die Einzelstaaten gedeckt werden. Der Entwurf setzt fest, daß die Bundesstaaten vom 1. April 1916 ab außer den bisherigen Matrikularbeiträgen 1,25 Mark pro Kopf der Bevölkerung als Jahresbeitrag leisten sollen. Diese neuen Matrikularbeiträge werden zwar wie die alten auf den Kopf der Reichsbürger berechnet, aber nicht mehr auf den Kopf der Staatsbürger umgelegt. Vielmehr soll als Maßstab, um die Bundesstaaten mit weniger wohlhabender Bevölkerung nicht allzu sehr zu belasten, die Veranlagung des Vermögens zum Wehrbeitrag dienen, und der Gesamtbetrag dementsprechend auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt werden. „Veredelte“ Matrikularbeiträge nennt die Begründung dieses Verfahrens.

Die Bundesstaaten sollen den auf sie entfallenden Betrag durch Besteuerung vom Einkommen oder Vermögen oder durch Besteuerung der Erbschaften aufbringen. Falls bis zum 1. April 1916 zur Aufbringung der Beträge die Einführung einer dieser

Steuern oder mehrerer nebeneinander nicht eingeführt ist oder bereits bestehende nicht entsprechend erhöht sind, soll von Reich wegen ein Vermögen zu wachstenergesetz in Kraft treten. Gegenstand dieser Steuer ist der Vermögenszuwachs im weitesten Sinne, der sich aus der Vergleichung des Vermögensstandes eines Steuerpflichtigen zu verschiedenen Zeitpunkten ergibt. Diese Zuwachsteuer enthält auch eine Besteuerung des Erbschafts- und Schenkungserwerbs, insbesondere auch des Erbschaftserwerbs des Ehegatten und der Kinder.

Aus den Deckungsvorschlägen der Regierung seien noch einige Einzelheiten erwähnt. Die bereits oben genannte Erweiterung des Erbrechtes des Staates bestimmt, daß, wenn nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches Abkömmlinge der Großeltern des Erblassers in der Seitenlinie oder Verwandte der vierten Erbordnung (d. i. die Großeltern und deren Abkömmlinge) zur gesetzlichen Erbfolge berufen sind, an deren Stelle der Fiskus tritt. Gesetzlicher Erbe ist dann der Fiskus des Bundesstaates oder des Schutzgebietes, in welchem der Erblasser zur Zeit des Todes seinen Wohnsitz gehabt hat. Von der aus dem Erbrecht des Fiskus erzielten Reineinnahme erhält das Reich 75%.

Weiter soll nach den Vorlagen der Reichskriegsschack verdreifacht werden. Danach sollen zur Befriedigung eines außerordentlichen Bedarfs für 120 Millionen Mark Silbermünzen angefertigt, und für den gleichen Betrag Reichskassenscheine ausgegeben werden. Der Erlös der Reichskassenscheine soll für Beschaffung eines gleichen Betrages in gemünztem Golde verwandt werden, und zwar mit der Zweckbestimmung des Reichskriegsschackes. Der Silber- und Goldvorrat wird nach besonderen Bestimmungen unter Aufsicht der Reichsschuldenkommission verwaltet. Bei den fortdauernden Ausgaben ergibt sich nach den Anschlägen bis 1915 ein ungedeckter Betrag von 157 Millionen Mark. Dieser ungedeckte Betrag soll in die einmaligen Ausgaben hereinbezogen werden, so daß diese sich insgesamt auf rund 1050 Millionen Mark — also nicht 898 Millionen — belaufen.

Die Wehr- und Deckungsvorlagen, die oben in den größten Umrissen skizziert sind, werden den Reichstag gleich nach seinem Zusammentreten (am 2. April) beschäftigen. Die Fraktionen haben zu der Aufgabe, die ihrer harzt, der größten und bedeutungsvollsten seit dem Bestehen des Reichsparlamentes, noch nicht Stellung genommen. Aus den Stimmen der Presse geht aber mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, wie die Parteien im Reichstage sich verhalten werden, geht vor allem hervor, daß um einzelne Teile der Deckungsvorschläge namentlich die Besitzsteuer und ihre Übertragung auf die Bundesstaaten ein erbitterter Kampf entbrennen wird.

Ueber die Notwendigkeit und den Umfang der Rüstungsverstärkung wird die Regierung kaum mit nennenswerten Schwierigkeiten zu rechnen haben. Die Umwälzungen auf dem Balkan und die fort dauernden Krisen, unter denen unser Wirtschaftsleben nicht nur in diesen Monaten gelitten hat, dazu der Rüstungseifer unter den Völkern ringsum begründen ernst und eindringlich die Forderung, unsere Wehr stark und gesichert zu erhalten. Bis weit in die Linke hinein verschließt man sich dieser Notwendigkeit nicht, und so erscheint die Heeresvorlage, wenn auch hier und da mit Abstrichen, gesichert. Nehmlich verhält es sich mit dem Gedanken der einmaligen Vermögensabgabe, der in einer glücklichen Stunde geboren wurde und der verzweifeltsten Frage der

Milliardenbeschaffung die glücklichste, ja wohl einzig mögliche Lösung gibt. Im Prinzip findet der Wehrbeitrag Entgegenkommen, doch dürfte der Vorschlag der Regierung im Reichstage einige Modifikationen erfahren. Vor allem wird die vorgeschlagene untere Vermögensgrenze von 10,000 Mark bemängelt und eine Staffelung der Abgabe verlangt.

Anderes verhält es sich mit den Deckungsvorschlägen für die dauernden Ausgaben, die bei allen Parteien auf Widerstand stoßen. Von Rechts bis Links ist das Urteil einig, daß diese Steuerpläne des Herrn v. Bethmann Hollweg ein unglückseliges Flickwerk sind, das mit der Großzügigkeit des Wehrbeitrages nichts gemein hat. Herr v. Bethmann, der Kanzler der Kompromisse und Halbheiten, wollte jeder Partei etwas geben, und so hat er es keiner recht gemacht. Die Konservativen erklären, sich nun und nimmer auf die Erbschaftsteuer und das Erbrecht des Staates einlassen zu können, und auf der anderen Seite ist man enttäuscht in der Hoffnung auf eine allgemeine Steuer vom Besitz. Die Erhebung der Besitzsteuer durch die Bundesstaaten, obendrein in der Form der „veredelten“ Matrikularbeiträge, wird von der Linken befürchtet, weil sie das Reich für immer in finanzieller Abhängigkeit halte und zum Kostgänger bei den Bundesstaaten herabwürdigte. Auf der rechten Seite wird sie gescholten, weil die vorgeschlagene Regelung in die Finanzhoheit der Bundesstaaten eingreife. Um diesen Teil der Deckungsvorlagen wird sich der Kampf der nächsten Wochen am erbittertsten entfalten, der alte Kampf, der seit der Begründung des Reiches besteht, und in den Tagen der Bismarckschen Finanzreform den Parteihader neu entfachte. Unter den Schlagworten Reichsgedanke und Partikularismus soll jetzt wieder der Streit ausgefochten werden zwischen der Linken, die den Einzelstaaten ihr wichtigstes und wertvollstes Hoheitsrecht beschneiden und damit den ersten Schritt zum demokratisch-nationalen Einheitsstaate tun will, und der Rechten, die gerade die Finanzhoheit als den besten Schutzwall betrachtet, um den föderativen Charakter des Reiches zu erhalten.

Um diesen Kranz der Schwierigkeiten gruppiert sich dann das Meer der Streifragen, an denen die Deckungsvorschläge des Herrn Reichskanzlers überreich sind.

K. E.

Vorkommen der europäischen Schwalbe in Ostafrika.

Auf das „Eingefandt“ in unserer Nr. 31 über das Vorkommen der europäischen Schwalbe in unserm Schutzgebiet sind uns die nachstehenden Zuschriften zugegangen:

Als erste Antwort auf das Eingefandt in unserer letzten Nummer teilte uns eine geschätzte Leserin mit, daß sie die deutsche Hauschwalbe in Masombai, 1 1/2 Stunden von Tanga entfernt unter ihrem Dach hatte. Sie schreibt dazu: „Die Schwalben haben mehreremale Junge bekommen und es war sehr drollig anzusehen, daß, wenn sie Junge hatten, sie sehr übermütig unseren Zumbili (Hühnerart) ärgerten, indem sie ihn, wenn sie vorüberflogen, mit den Flügeln streiften.“ Frau L. E.

„Sie haben ganz recht. Die Schwalben kommen gewöhnlich 1 Monat früher als der Storch, also im Monat November, auch zeitweise wohl den europäischen Witterungsverhältnissen nach etwas früher. Abzug Mitte bis Ende Februar. Die Beobachtungen habe ich in Kilossa Jahre hindurch gemacht. Es sind übrigens Schwalben in Menge mit Werkzeugen in Europa gezeichnet und es würde interessant sein, zu hören, ob Schwalben mit derartigen Werkzeugen versehen, gefunden worden sind. Ein Storch, der vor einigen Jahren auf der Otto-Plantung Kilossa mit ungarischem Werkzeugen nebst Nummer und Adresse versehen, gefunden wurde, war auch das bisher erste Exemplar, das in dieser Weise als gefunden gemeldet wurde, zur Verwunderung des betreffenden Instituts, das auf Messenzeichnung von Schwalben gleichzeitig aufmerksam machte. Im übrigen wünsche ich dem Herrn Doktor zu seinen 48 Stunden-Studien besten Erfolg.“ Kaffhaus Egn, den 18. 4. 1913.

Ein Ungelehrter.

Die Weltreise einer Schwalbe. Ein Leser unserer Zeitung machte uns auf die folgende in der deutschen Presse gerade in letzter Zeit erschienene Notiz aufmerksam: „Von dem seltenen Falle der Weltreise einer Schwalbe berichtet die britische Zeitschrift „British Birds.“ Die Zeitschrift hatte während der letzten zwei Jahre über 32 000 kleine Ringe verteilt, die von den Lesern ungezählten Vögeln angeheftet werden sollten. Nun hat am 23. Dezember 1912 in Natal ein Bewohner Nordosts 30 Kilometer von der Stadt auf der Farm von Hoobrand eine Schwalbe gefangen, die einen dieser Ringe trug. Nach der Nummer des Ringes war es leicht möglich, den Vogel zu identifizieren. Der Ring war dieser Schwalbe am 6. Mai 1911 von Mr. G. M. B. Mafesid in Mittelengland angelegt worden; dort hatte die Schwalbe ihr Nest gebaut. Dabei wurde zum erstenmal ein Fall beobachtet, in dem eine gewöhnliche in Europa herangewachsene Schwalbe in Südafrika überwintert hat, also ganz Europa und den ganzen afrikanischen Weltteil der Länge nach durchquerte, um ein Winterquartier zu finden. Die bisher beobachteten Fälle haben nach der Angabe der englischen Fachzeitschrift Schwalbenreisen von solcher Länge noch nicht ergeben, wenn auch schon mehrfach einzelne im Sommer in Europa mit Ringen gezeichnete Schwalben zur Winterzeit in der nördlichen Hälfte Asiens festgestellt werden konnten.“

Das Erholungsheim Sachsenhöhe.

Ueber die Frage des Fortbestehens des Erholungsheims „Sachsenhöhe“ wird uns von der Berliner Missionsgesellschaft folgendes mitgeteilt:

„Wir haben das bisherige Erholungsheim zwar zu anderem Zweck erworben, denken aber trotzdem dort auch weiterhin Gäste aufzunehmen. Zunächst werden uns für diesen Zweck allerdings nicht soviel Zimmer wie bisher zur Verfügung stehen. Doch ist es wahrscheinlich, daß wir weitere Räume schaffen, wenn das Bedürfnis es nötig erscheinen lassen wird. Auf jeden Fall würden wir selbst es lebhaft bedauern, wenn unsern Landsleuten an der Küste wie an der Mittellandbahn diese Erholungsmöglichkeit abgeschnitten wäre.“

Das Vizekonsulat Entebbe.

Wie wir erfahren, ist das Kaiserliche Vizekonsulat Entebbe nicht mehr dem Kaiserlichen Konsulat in Zanzibar, sondern, nachdem das bisherige Vizekonsulat in Mombasa in ein Konsulat umgewandelt worden ist, diesem unterstellt worden.

Mit dem Gouverneur nach Ruanda.

3. Fortsetzung.

Der weitere Weg bis Kigali ist landschaftlich reizend. Zwar müssen die auch hier von Norden nach Süden streichenden Höhenzüge erklettert werden, ein fortgesetztes Bergauf- und Bergabwandern. Die einfachen Eingeborenenwege sind aber mehr dem Gelände angepaßt wie in Karagwe. Sie ziehen sich mehr an den Hängen hin und überqueren die Höhenzüge auf den tiefliegenden Sätteln. Der weite Ausblick auf die blühenden Schamben und die Viehweiden mit ihren großen Viehherden gibt dem Wanderer zu erkennen, daß er ein blühendes Land durchzieht, das wirtschaftlich noch eine große Zukunft hat. Die südlichen Ausläufer des Mohajisees treten mehrmals nahe an den Weg heran und bringen durch ihre Wasserflächen Abwechslung in das Landschaftsbild.

Während das Wetter sonst wider Erwarten günstig gewesen war, trat am 16. Februar plötzlich ein Wirbelsturm und kurzer Regenschauer ein, der sämtliche Zelte bis auf eines zusammenwarf. Friedlich und nichts ahnend wollten sich die Expeditionsmitglieder zum Abendessen niederlassen. Ein Krach und das aufgespannte Sonnensegel fiel ein und warf den ganzen gedeckten Tisch zusammen. Die Flucht in die Zelte nützte auch nichts, denn auch diese wurden umgerissen. So schnell das Unwetter kam, so schnell verschwand es. Tiefe Ruhe folgte dem Sturm.

Am 19. Februar wurde Kigali erreicht. Es liegt vom Nyawarongo 1 1/2 Stunde ab, auf

einem vorspringenden Berge. Erhalt der Nyawarongo eine regelrechte Schifffahrt, so wäre Kigali leicht durch eine Straße mit diesem zu verbinden. Kigali ist praktisch und geschmackvoll angelegt. Die roten gebrannten Ziegeln der Umfassungsmauern und der Dächer geben der ganzen Anlage ein ganz reizendes Aussehen.

Eine Besichtigung der in unmittelbarer Nähe von Kigali errichteten Häuteaufbereitungsanstalt der Internationalen Handelsgesellschaft offenbart den aufblühenden Häute- und Fellhandel.

Der Marsch von Kigali nordwärts nach den Vulkanen zeigte das bekannte Ruandabild. Nur werden die Süffartoffelfelder häufiger. Ueberwältigend war am 25. Februar von der südlich vor Ruasa liegenden Höhe der Blick auf die Vulkanenkette und auf die Mission selbst.

Bekanntlich haben die Missionen sich die schönsten Plätze für ihre Niederlassungen ausgesucht und unter diesen ist Ruasa die Beste. Auf einem anscheinend sehr fruchtbaren Hügel nahe dem Mvulerusee errichtet, bietet sie einen ungehinderten Blick auf die ganze Vulkanette. Am Fuße des Hügels rauscht in mächtigen Fällen der Mvulerusee, der Abfluß des Mvulerusees vorbei. Ringsum blühende Felder und Viehweiden. Trotz der Kriegszüge in den letzten Jahren gegen die dortigen Bewohner ist die Furcht vor den Europäern anscheinend weniger geworden. Sie brachten in Mengen Verpflegung für die Expedition.

Der Karissimbi hatte Neuschnee. Den schroffsten und wildesten Eindruck macht der Mkeno. Er

scheint von unten gesehen, nur schroffe, senkrechte Wände zu haben. Bestiegen ist er meines Wissens noch nicht, während die sämtlichen anderen Vulkane bezwungen worden sind. Man erzählt sich, daß der Graf von Turin als erster den Karissimbi besteigen wollte. Vater Bartolomey, aber versuchte auf diese Nachricht hier sofort zum zweitenmal den Aufstieg. Diesemal glückte es ihm. Der Graf war damit um den Triumph der ersten Besteigung gebracht.

Soweit es möglich war, wurden alle Missionen, die auf dem Wege der Expedition lagen, besucht. Erfreulicherweise kann man beobachten, daß auf allen Stationen neben dem „ora“ nicht das „Labor“ vergessen wird. Die Niederlassungen der Viefelder Mission sind erst in jüngerer Zeit entstanden, sie können also auch noch nicht größere sichtbare Erfolge aufweisen. Die älteren Stationen der katholischen Mission weisen dagegen prächtige Pflanzungen auf. Mit Stolz zeigen die Patres und Schwestern ihre prächtigen Pflanzgärten, in denen neben den hiesigen Fruchtbaumen und Gemüsen auch zahlreiche europäische und fremde Kulturen zu sehen sind. Selbst frische Feigen fanden großen Beifall. Die Kaffeepflanzungen auf den Missionen weisen eine gute Entwicklung auf und versprechen gute Ernten.

Vom Kaffeebau ist bisher bekannt, daß er im Bukobabezirk, in Mumbura und auf den in Ruanda und in Urundi zerstreut liegenden Missionen günstige Entwicklung zeigt. Eine Erschließungsbahn würde also mit dem Export dieses hochwertigen Produkts rechnen können. Für Baumwollbau sollen die Kiffagegenden und Niederungen des Nyawarongo geeignet sein.

Votales

Evangelische Gemeinde. Morgen, am Sonntag Rogate, ebenso wie nächsten Donnerstag als am Simmelfahrtsfest, um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst; am letzteren Tage zugleich Feier des hl. Abendmahls.

Der frühere stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Geheimer Oberregierungsrat Dr. von Spalding, Vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt, ist nach längerem Leiden am 1. April dieses Jahres in Berlin im 42. Lebensjahre verstorben — eine Nachricht, die in weiten Kreisen schmerzliche Anteilnahme wecken wird.

Herr von Spalding trat am 5. September 1900 als Bezirksamtman in die Dienste des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets, wurde am 1. April 1903 etatsmäßiger Referent des Kaiserlichen Gouvernements und erhielt im Jahre 1904 den Charakter als Kaiserlicher Regierungsrat. Am 1. April 1906 wurde er zum ständigen Hilfsarbeiter in die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts, in der er bereits seit dem Jahre 1905 tätig war, berufen und zum Legationsrat ernannt. 1908 wurde er Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt. Im Jahre 1911 wurde ihm der Charakter als Geheimer Oberregierungsrat verliehen.

Vom 20. November 1909 bis zum 26. Juni 1910 war er mit der Vertretung des Kaiserlichen Gouverneurs in Dar-es-Salaam beauftragt.

Im Reichs-Kolonialamt war Geheimrat von Spalding vorzugsweise in Personalangelegenheiten tätig. Diese Aufgabe brachte ihn in persönliche Beziehung zu einem großen Teile der Beamtenschaft unserer Kolonien. Sein gerechter Sinn, seine Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr wird allen, die ihn kennen lernten, in dankbarer Erinnerung bleiben. Auch hier draußen wird man seiner langjährigen und verdienstvollen Tätigkeit in der Kolonie ein freundliches Andenken bewahren. Besonders als

stellvertretender Gouverneur hat er sich durch sein Verständnis für die Bedürfnisse des Landes und sein entgegenkommendes Wesen viele Sympathien erworben. Seine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit wurde von Allerhöchster Stelle anerkannt durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse und des Kronenordens 3. Klasse. Ferner besaß er das Schaumburg-Lippesche Ehrenkreuz 2. Klasse, das Kommandeurkreuz des Italienischen St. Mauritius- und Lazarusordens und das Kommandeurkreuz des Belgischen Kronenordens.

Seinem arbeitsreichen Leben hat nun der Tod ein allzufrühes Ende gesetzt. Möge ihm die Erde leicht sein!

S. M. S. „Möwe“ ist heute nachmittag zur Vornahme von Vermessungen nach dem Masafatanal abgedampft.

Flottenvortrag. In Stelle des am Freitag ausgefallenen Vortrags wird Herr Divisionspfarrer a. D. de Haas am Montag, den 28. ds. Mts. abends 9 Uhr im Kaiserhof einen Vortrag über das Thema: „Warum braucht Deutschland eine starke Flotte?“ halten. Der Eintrittspreis beträgt für den Einzelvortrag drei Rupie. Der Preis für den Gesamtzyklus der Vorträge beträgt sechs Rupie.

Mittwoch den 30. ds. Mts. abends 9 Uhr findet im Kaiserhof der bereits angekündigte Vortrag über das Thema: „Die Kulturkräfte Ostasiens“ statt.

Das Datum des Juni-Vortrages wird später noch bekannt gegeben werden.

Nächsten Montag, den 28. April, soll der deutsche Kindergarten der evangelischen Gemeinde zunächst im Schulgarten eröffnet werden, den Herr Brauereibesitzer Wilhelm Schulz freundlich Weise samt der großen Halle zur Verfügung gestellt hat. Die Schwester wird wochentags von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr für die Kinder sich bereit halten. Sie wird von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ mit allen noch nicht schulpflichtigen Kindern, auch den aller-kleinsten, spielen, von 8 $\frac{1}{2}$ bis gegen 11 Uhr mit den 2 $\frac{1}{2}$ —6jährigen sich beschäftigen.

Nachmittags von 4—6 Uhr wird die Schwester wieder alle Kinder unterhalten und beaufsichtigen. Alle deutschen Eltern, ohne Unterschied der Konfession, werden herzlich gebeten, ihre Kinder, auch die allerkleinsten in ihrem Wagen, zu schicken und den Boys bzw. Jungs Zettel mit dem Namen der Kleinen mitzugeben.

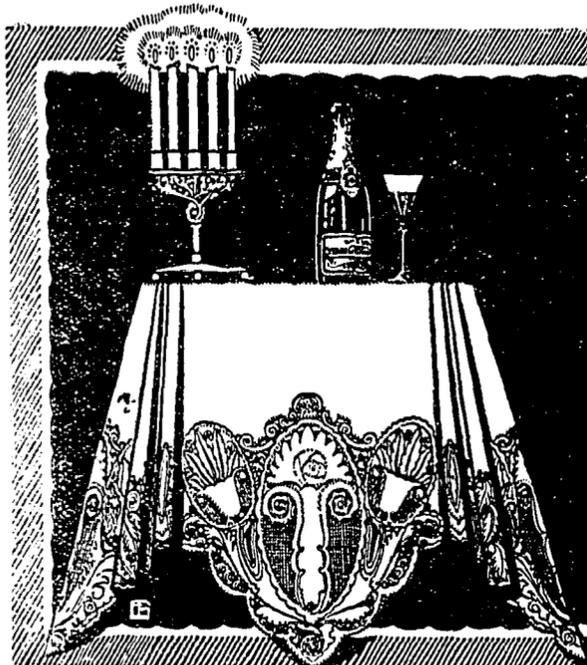
Die Schweizer Kinematographen-Gesellschaft im Hotel Burger wird sich morgen abend mit einem ausgewählten Programm vom hiesigen europäischen Publikum verabschieden. Wir können nur bedauern, daß sie sich nicht länger bei uns aufhalten will, denn die dargebotenen Bilder waren durchweg so vorzügliche, wie wir sie anderswo kaum gesehen haben.

Die verschiedenen Reisebilder sind höchst interessant und ihrer Natürlichkeit wegen besonders anziehend, nicht minder fesselnd die Entlarvung der grauen Dame durch Sherlock Holmes, die spannende Geschichte des Prinzenraubs und die Erlebnisse des kleinen Jules Verne. Der Ueberfall durch den Löwen ist von verblüffender Realität und für uns Afrikaner von besonderem Interesse. Und die Lachmuskeln kommen auch nicht zur Ruhe, wenn wir nur an die kühnen Suffragetten denken und an die beängstigenden Fahrten des kleinen Knirpses mit seiner Miniatur-Lokomotive. Das angekündigte Trio von Max Lindner wird sicher nicht weniger des Amüsanten bieten, und wir wünschen den Vorstellungen noch ein recht volles Haus, zumal für das leibliche Wohl der Zuschauer von Herrn Milewsky in bekannt vortrefflicher Weise gesorgt wird.

M. P. D. „General“ ist am 23. ds. Mts. ab Aben gefahren und wird einen Tag vor Fahrplan, nämlich am 28. April in Kilindini eintreffen. An Ladung bringt das Schiff für hier 1500 cbm.

M. P. D. „Admiral“ trifft am 28. ds. Mts. nachmittags hier ein und fährt am 30. ds. Mts. mit Tagesanbruch nach Europa. An Ladung erhält das Schiff hier rund 600 cbm.

M. P. D. „Somali“ trifft am Montag, den 28. ds. Mts. hier ein, sie hat für M. P. D. „Admiral“ ungefähr 700 cbm Ladung.



Söhnlein Rheingold

Deutsches Erzeugnis

Zu haben bei den Usambara-Magazinen und den Niederlassungen der D.-O.-A.-Gesellschaft.

Auf der Mission Njundo wurden Zigarren aus hiesigem Tabak hergestellt verabreicht, die einen guten und kräftigen Geschmack und eine schöne Asche zeigten. Sie sind nur noch ein wenig stark. Die Mission hat versprochen, ihre Zigarren für die Dar-es-Salaamer Ausstellung einzuschicken. Leider ist das beste Tabakland westlich von Kissenje an die Belger abgetreten worden. Immerhin sieht man auch im übrigen Ruanda und in Urundi gut stehende Eingeborenepflanzungen mit Tabak. Die Wanyaruanda und Warundi lieben das Tabakrauchen sehr. Selbst auf dem Marsche rauchen die Träger ihre hübschen Tonpfeifen. Auch die Küstenleute der Expedition kauften sich dort große Vorräte. Daß daher Tabak in großen Mengen auf der zukünftigen Bahn vielleicht zur Ausfuhr aber vor allem zum Verkauf an die Eingeborenen in den übrigen Gebieten des Schutzgebiets verfrachtet wird, kann erwartet werden. Für den Erdnußbau sind die günstigsten Bedingungen. Als Massenausfuhrartikel kommen Bohnen, Erbsen, Mtama und Süßkartoffeln in Betracht.

Der Viehreichthum Ruandas und Urundis ist bekannt. Allem Anschein nach hat man ihn bisher noch unterschätzt. Nach neueren Zählungen und Schätzungen soll in Ruanda allein mit einer Million Großvieh gerechnet werden können. Die Watuffi sind ja die geborenen Viehzüchter. Das offene, bergige Grasland Ruandas und Urundis eignet sich auch vorzüglich für die Viehzucht. Es hat einen vorzüglichen Grasboden, genügend Wasserstellen und keine Tsetse. Nach Ansicht des dortigen Regierungstierarztes ist das Land mit Vieh sogar überstokt.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung tritt jedem Reisenden klar vor Augen. Den neuesten, ziemlich ein-

wandsfreien Schätzungen nach sind in Urundi und Ruanda etwa vier Millionen Menschen. Gerade deshalb wird das Land europäischen Ansiedlungen wenig Platz bieten. Mit Ausnahme des Bambusurwalds im nordwestlichen Teil Ruandas und den an den Rowuu und Nyawarongo umgrenzenden Gebieten ist das Land aufgeteilt. Zusammenlegungen der Eingeborenen würden eine Einschränkung der Weiden und damit eine Verminderung der Eingeborenenviehbestände hervorrufen. Kleinere Parzellen Landes im Höchstmaß von 20 ha könnten für Europäer vielleicht herausgeschnitten werden. Die Existenzmöglichkeit solcher Ansiedlungen könnte aber voraussichtlich nur im Handel mit den Eingeborenen zu suchen sein. Gerade solche Existenzen haben aber bisher im hiesigen Schutzgebiet nur Mißerfolge gehabt.

Eine Verwendung der Wanyaruanda und Warundi als Plantagenarbeiter in den Küstengebieten ist auf absehbare Zeit unmöglich, die Leute sind schwer zum Verlassen ihres angestammten Landes zu bewegen. Vor allem aber werden die von dem gefunden und kälteren Hochlande weggebrachten Arbeiter das heiße und ungesunde Küstenklima nicht vertragen. Frühere Versuche mit der Verwendung von Leuten aus Bukoba sind mißglückt, die Leute starben in Massen; der Rest mußte schleunigst zurückgeschickt werden. Wenn auf einer späteren Bahn die Arbeiter möglichst rasch durch die Malaria-Gebiete gebracht werden können, wäre es vielleicht möglich, den hochgelegenen Gebieten von Moschi und Usambara Arbeiter aus Ruanda und Urundi zuzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Personalmeldungen der Kaiserl. Schutztruppe.

Eingetroffen: San. Vizefeldw. Weiser von Pangaut. Am 30. ds. Mts. treten den Heimaturlaub an: Oberleutnants Ruff, Gerlich, David, Oberfeuerwerker Stache, Sergeanten Heidmann, Zenzelowski, Sanitäts-Vizefeldw. Lange, Weiser, San. Sergt. Gindorf, San. Unteroffiz. Baumgardt, Werkmeister Blaschke.

Durch K. R. O. vom 18. 3. 13 ist dem Oberarzt Dr. Petzoldt der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, G. m. b. H. Dar-es-Salaam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Hintgraff, Dar-es-Salaam
Für Lokales und Inserate: A. Kuschel, Dar-es-Salaam

Hierzu 3 Beilagen,
Nr. 22 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“
und Nr. 15 „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Stuhr's Kaviar und Sardellen

in Dosen und Gläsern

Güte, Reinheit und Haltbarkeit garantiert.

Käuflich in den einschlägigen
Geschäften.



Marke Stuhr.

C. F. Stuhr & Co., Hamburg

Traun, Stürken & Devers, G. m. b. H.

Daressalam - Tabora

Bretschneider & Hasche, G. m. b. H.

Daressalam

Neue Ankünfte:

Lanolin-Crème. Sämtliche Artikel für Haut-, Mund- und Zahnpflege, Parfüms, Eau de Cologne, Toilettewässer in reicher Auswahl. Rasier- und Toiletteseifen von Wolff & Sohn, Rieger usw.

Familienseife

Reiseartikel aller Art. Koffer, Necessairs. Grosse Auswahl in Bekleidungsartikeln in preiswerter Sortierung und vornehmer Aufmachung.

➡ Nur allererste Qualitäten ⚡

Straussenfedern

Fuss-, Faust- und Schläuderbälle. Rackets und Tennisbälle.

Grammophone u. Grammophonplatten in reicher Auswahl.

Fleisch-, Frucht- und Gemüsekonserven. ff. Delikatessen.

Alle Arten Haushaltsartikel.

Aluminiumwaren. Emaille- und Steingutgeschirre. Bunzlauer Geschirr.

Porzellan Kaffee- und Ess-Services in geschmackvoll. Mustern.

Chlorcalcium in Fässern verschiedener Grösse.

Reichhaltige Auswahl i. Cigarren, Cigaretten u. Tabaken für lange u. kurze Pfeifen. Tabakspfeifen i. verschied. Preislagen u. Grössen.

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte laut Spezialkatalog.

Mit jedem Europadampfer frisch:

Usambara-Wurst u. Fleischwaren

Vertreter erstklassiger Firmen.

Agenten der Messageries Maritimes, Marseille.

Hauptagentur des Internationalen Lloyd, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin, Fluß-, Transport- und See-Versicherung, der Hamburg-Bremer Feuerversicherungsgesellschaft in Hamburg, der Feuer Assekurranz Compagnie von 1877 in Hamburg.

Ankauf von Landesprodukten, aller Art; commissionsweiser Verkauf derselben. Vertretung in Hamburg **Georg Kleinwort, Hamburg, Neuer Wall.**

Vertreter für Tanga und Hinterland: **TR. ZÜRN & CO., TANGA.**

Neuter-Telegramme.

Serben und Bulgaren.

Einer Neuter-Meldung aus Sofia zufolge verkündete die Regierung in der Söbranzje, daß die Klagen von Bulgaren, welche durch die serbischen Behörden in Mazedonien ungerecht behandelt worden sein sollen, der serbischen Regierung übermitteln worden seien, welche eine Untersuchung zugesagt habe. Dem gegenüber berichtet Neuter aus Belgrad, daß eine amtliche Verlautbarung die falschen Gerüchte über die Verfolgung von Bulgaren in Egepalanka und Kumanovo zurückweise. Aus Wien läßt sich Neuter dazu berichten, daß eine bulgarische Bande einen serbischen Munitionstransport zwischen Kumanovo und Egepalanka angriff. In dem heftigen Gefecht seien 80 serbische Soldaten getötet und verwundet worden. Der Transport wurde von den Bulgaren weggenommen.

Der Streik in Belgien.

Die belgische Kammer vertagte ihre Sitzungen bis zum 22. dieses Monats, um den verschiedenen Parteien Gelegenheit zu geben mit den streikenden Arbeitern über eine beide Teile befriedigende Formel für das neue Wahlrecht zu verhandeln.

Beilegung des Nancy-Zwischenfalles.

Neuter-Meldungen aus Berlin und Paris bestätigen die Beilegung des Nancy-Zwischenfalles.

Attentat in Rumänien.

Große Aufregung entstand im rumänischen Parlament infolge eines verübten Attentats gegen den Minister Jonescu. Ein Mazedonier versetzte seinen Revolver auf den Minister ab; jedoch wurde dieser nicht getroffen.

Die allgemeine Dienstpflicht in England.

In Leeds hielt Lord Roberts eine bemerkenswerte Rede über die allgemeine Dienstpflicht in England.

Diphtherie-Serum.

Auf dem Ärzte-Kongreß in Wiesbaden teilte Professor Dr. Behring mit, daß er ein Diphtherie-Serum gefunden habe, welches einen sich über einen langen Zeitraum erstreckenden Schutz gegen Diphtheritis gewähre.

Japanisch-Amerikanische Unstimmigkeiten.

In Tokio hat die Annahme eines Gesetzesentwurfs über Landwerb durch nichtamerikanische Bürger durch den Senat des Staates Californien große Erregung hervorgerufen. Es kam zu großen Volksversammlungen, in welchen ein Redner die Entsendung einer japanischen Flotte nach Californien empfiehlt. Die durch dies Gesetz hervorgerufene japanisch-amerikanische Lage wird als sehr ernst angesehen. Die Bundesregierung in Washington scheint allerdings alles zu tun, um die Regierung des Staates Californien zu veranlassen, das Gesetz fallen zu lassen oder es wenigstens so abzuändern, daß es nicht gegen internationale Verträge verstoße.

Die englische Territorialarmee.

In den „Times“ greift der militärische Berichterstatter dieser Zeitung den Obersten Seely wegen seiner Ausführungen über die Territorial-Armee heftig an und folgert aus dem Gegenstand seiner Ausführungen zu denen des Ministerpräsidenten Asquith im Jahre 1909, daß Seelys Tage als Kriegs-Staatssekretär gezählt seien. Asquith habe damals gesagt, daß England in der Territorial-Armee genügend starke Kräfte besitze, um einem möglichen feindlichen Einfall von 70,000 Mann zu begegnen. Nun erklärt der Kriegs-Staatssekretär, daß man nicht zuversichtlich damit rechnen könne, daß die Territorial-Armee nach einer Mobilisierung von wenigen Tagen in der Lage sein würde, eine geschlossene und gut ausgebildete europäische Armee von 70,000 Mann niederzukämpfen. Die Regierung behauptete zwar, daß bei der bestehenden Ueberlegenheit der Flotte an eine Möglichkeit eines feindlichen Einfalls nicht zu denken sei. Wenn trotzdem Oberst Seely einer von der Auffassung des Premierministers so verschiedenen Ansicht sei, so bliebe ihm nichts anderes übrig, als die Folgen aus diesem Gegensatz zu ziehen, denn der Krieg sei eine zu ernste Sache, als daß man ihn als Spielerei behandeln könne.

Der Nachlaß Pierpont Morgans.

Einer Neuter-Meldung aus New-York zufolge sind die letzten Verfügungen des verstorbenen Milliardärs veröffentlicht worden. Außer 80 Millionen Mark, welche für Angehörige und Angestellte bestimmt sind, erhält der Sohn das gesamte Vermögen, dessen genauer Betrag im Einzelnen nicht feststeht, einschließlich der überaus wertvollen Kunstsammlungen. Dabei ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Erbe diese Sammlungen von Gemälden, Miniaturen und Porzellan dauernd dem amerikanischen Volk zugänglich machen möge. Für die Witwe des Verstorbenen ist eine einmalige Summe von 4 Millionen und eine jährliche Rente von gleichfalls 4 Millionen Mark ausgesetzt worden. Die Töchter erhalten jede 12 Millionen und jeder Schwiegerjohn 4 Millionen Mark. Für wohltätige Zwecke sind rund 2 1/2 Millionen Mark ausgeworfen worden.

Eine neue brasilianische Anleihe.

Neuter meldet aus Rio de Janeiro, daß die brasilianische Regierung in Kürze wegen einer Anleihe von 140 Millionen Mark zu 5 Prozent in London verhandeln werde.

Die griechische Flotte auf der Laner.

Die griechische Flotte kreuzt einer Neuter-Meldung aus Port-Said zufolge vor der Einfahrt zum Suezkanal augenscheinlich um den türkischen Kreuzer „Hamidieh“ an einer neuen erfolgreichen Kreuzerfahrt im Mittelmeer zu verhindern. Die „Hamidieh“ soll sich noch immer im Roten Meer befinden.

Von der Blockade-Flotte.

Die Schiffe der Blockade-Flotte liegen gerade noch zur rechten Zeit in Salonaein, wo bereits eine große Hungersnot herrscht, deren Schrecken noch durch einen erwarteten Angriff erhöht wird. Die türkischen Truppen liegen in einem Lager in der Nähe der Stadt.

Spannung zwischen den Balkanverfeindeten.

Die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien scheint einer ganzen Reihe von übereinstimmenden Nachrichten zufolge sich noch erheblich zu verschärfen. Ein bulgarischer Diplomat soll in Wien dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ mitgeteilt haben, daß Bulgarien für den Fall, daß Serbien die von ihm besetzten Städte, welche vertragsmäßig an Bulgarien fallen müßten, nicht gutwillig räume, Truppen entsenden und die fraglichen Städte ohne Kriegserklärung besetzen werde.

Auch zwischen Griechenland und Bulgarien scheint die Lage sich zu verschärfen. Das energische Verlangen bulgarischer Politiker, daß Saloniki an Bulgarien fallen müsse, erschwert die Bemühungen des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, um Beruhigung der antibulgarischen Stimmung in Griechenland sehr.

Ein austro-bulgarischer Geheimvertrag?

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ will durch die Indiskretion eines Unterbeamten im diplomatischen Dienst über einen angeblichen Geheimvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien unterrichtet sein. Danach solle Bulgarien die besonderen Interessen Oesterreichs an der albanischen Küste anerkennen während Oesterreich seine diplomatische Unterstützung Bulgariens zulasse hinsichtlich der bulgarischen Absichten auf Mazedonien weitlich bis nach Ochrida.

Eine neue fürstliche Verlobung.

König Manuel von Portugal hat sich mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Hohenzollern verlobt. (Prinzessin Augusta Viktoria ist die älteste Tochter des fünften Wilhelm von Hohenzollern Sigmaringen aus dessen Ehe mit Maria Theresia Prinzessin von Bourbon-Sizilien. Sie wurde am 19. August 1890 in Potsdam geboren, d. Red.)

Zanzibar.

Wie bereits von uns als Telegramm (Siehe unsere Nr. vom 23. ds. Mts.) gemeldet, soll die Zanzibarregierung nunmehr dem britischen Kolonialamt in London untergeordnet werden; bisher war sie bekanntlich dem Foreign Office unterstellt. Von geschätzter Seite wird uns hierzu noch folgendes geschrieben:

„Was hier in eingeweihten Kreisen seit dem Tode des Herrn Clarke vorausgesehen wurde, ist nun Tatsache geworden. Die Verwaltung des Sultanats Zanzibar, das die Inseln Zanzibar und Pemba umfaßt, wird künftig dem britischen Kolonialamt unterstellt werden. Weiteres ist darüber vorläufig nicht zu erfahren. Auch weiß man noch nicht, ob das Sultanat selbständig bleiben wird, d. h. mit weiterer Beibehaltung des jetzigen Verwaltungssystems, oder ob man es näher an das British East Africa Protectorate anschließt. Aller Voraussicht nach ist letzteres das wahrscheinlichere. Den Sultan gedenkt man in jedem Falle weiter beizubehalten. Anzeichen, daß mit der Verwaltungsform des Sultanats Zanzibar bald eine Veränderung vor sich gehen würde, waren schon seit Wochen vorhanden. So ist vor kurzem der Erste Richter kurz nach seiner Rückkehr vom Urlaub wieder nach London gerufen worden, um angeblich über die Unhaltbarkeit der hiesigen Gerichtsverhältnisse persönlich Bericht zu erstatten, insbesondere dürfte seine plötzliche Reise die Abschaffung der arabischen Richter und ihre Ersetzung durch weiße Beamte zum Ziele haben. Auch soll demnächst das erst vor kaum 2 Jahren errichtete Zanzibar Constabulary Corps — 1 Kompanie Eingeborene, die sich zur Hauptsache aus Wanyamwevis Wangemas und Waganidas rekrutieren — ebenfalls wieder abgeschafft werden. Die Auflösung ist, wie verlautet, inzwischen beschlossen worden.“

Die Stimmungen unter den Zanzibar-Beamten hinsichtlich der Veränderung sind sehr verschieden, die Mehrzahl sieht sie jedenfalls ungern kommen, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie künftig schlechtere Bezahlung vermuten; auch mit gewissen Privilegien, die die hiesigen Beamten als etwas „selbstverständliches“ fanden, dürfte nunmehr aufgeräumt werden. Es ist nicht zu leugnen, daß die hiesigen Beamten im Durchschnitt recht gut bezahlt sind und sich nebenbei auch noch mancher Vorrechte erfreuen, die ihnen außer Indien kaum ein anderes Land bieten wird. Das alles dürfte nun anders werden und daher die Verstimmung unter den Beamten. Es verlautet sogar, daß infolge dieser Veränderung verschiedne höhere Beamte von ihren Posten zurücktreten wollen.

Von den Eingeborenen wird die Veränderung kaum bemerkt werden; auch in hiesigen kaufmännischen Kreisen wird man ihr nur wenig Beachtung schenken. Für die Melken-schambenbesitzer indes wird diese Veränderung sicher von Einfluß sein. Sie versprechen sich davon eine Besserung der Arbeiterverhältnisse und vielleicht auch eine Herabsetzung des unverhältnismäßig hohen Melkenzolls. Inwieweit man diesen Wünschen Rechnung tragen wird, läßt sich heute noch nicht sagen, aber getan muß etwas werden, insbesondere hinsichtlich der Arbeiterfrage, die immer brennender wird. Es ist zu hoffen, daß das Kolonialamt in Zukunft dieser Frage mehr Beachtung schenken und auch besseres Verständnis zeigen wird. So schwierig die Arbeiterverhältnisse auf den beiden Inseln auch liegen mögen, ein Ausweg — sei es daß man eine Art Arbeiterverordnung schafft, die die Schambenbesitzer in die Lage versetzt, zur Erntezeit genügend Arbeiter zu bekommen, oder daß man Arbeiter aus dem nahen britischen Protektorat heranschafft — muß das neue Regierungssystem jedenfalls bald finden, will es die berechtigten Unzufriedenheit unter den Schambenbesitzern nicht noch mehr nähren. Ob freilich die Regierung den Melkenzoll (25% ad valorem) herabsenken wird, ist sehr fraglich, zumal ihr augenblicklich andere größere Einnahmequellen nicht zur Verfügung stehen.

Auch anderen Problemen, so die Pflege der heimischen Kulturen, die Einrichtung eines landwirtschaftlich-wissenschaftlichen Instituts, Verbesserung der sanitären Verhältnisse pp., wird die neue Regierung in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken müssen und hoffentlich werden sie bald ihrer Verwirklichung entgegengehen.

Der durch den Tod des Herrn Clarke erledigte Posten des Diplomatischen Agenten und Generalkonsuls ist bekanntlich noch nicht wieder besetzt. Unter diesen Umständen wird er jedenfalls aufgehoben und an dessen Stelle ein neuer Posten geschaffen werden, den man dem Gouverneur von Britisch-Ostafrika unterstellen wird. Wie diese Frage seitens des Kolonialamts aber auch entschieden werden mag, allein schon die Veränderung, daß man das Sultanat nunmehr dem Kolonialamt unterstellt, ist von großer Bedeutung und wird für die kulturelle Entwicklung der beiden Inseln zweifellos von Nutzen sein.“

Die Kolonienkenntnis des Berliner Tageblatts.

In der Beilage zum Berliner Tageblatt, „Der Weltspiegel“, finden wir eine Aufnahme eines Bootsrennens auf dem Kamerunfluß wiedergegeben, mit folgender Unterschrift: „Rudersport in Deutsch-Ostafrika: Wettkampf der Dualaneger auf dem Kamerunfluß.“ Das ist noch viel zu einseitig, mit einem so schönen Bildchen kann man sämtliche deutschen Kolonien populär machen (auf Richtigkeit wird ja sowie so kein Wert gelegt) und wir empfehlen dem Verlag des Berliner Tageblatts folgende, viel umfassendere und sensationellere Unterschrift: „Rudersport in Deutsch-Ostafrikas Hauptstadt Tsingtau: Wettkampf von Togo-Hottentotten in Neuguinea-Einbäumen auf dem Kamerunfluß. Schiedsrichter der Redaktions-Kanake des B. T.“

HELFFERICH & Co.

Daressalam

Telegrammadresse
HELFFERICH

Tabora

HOCH- und TIEFBAU

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „General“	Capt. Fiedler	1. Mai 1913
„Kronprinz“	„ Greiwe	18. Mai 1913
„Prinzessin“	„ Gauhe	1. Juni 1913
„Rhenania“	„ Nösel	17. Juni 1913

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“	Capt. Schütt	3. Mai 1913
---------------------	--------------	-------------

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Zobel	12. Mai 1913
„Kanzler“	„ Schapp	18. Mai 1913
„Prinzregent“	„ Weisskam	22. Mai 1913
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	12. Juni 1913

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Admiral“	Capt. Kley	30. April 1913
„Windhuk“	„ Zobel	13. Mai 1913
„Prinzregent“	„ Weißkam	30. Mai 1913
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	13. Juni 1913

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Präsident“	Capt. Schütt	19. Mai 1913
---------------------	--------------	--------------

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „General“	Capt. Fiedler	4. Mai 1913
„Markgraf“	„ Kasch	19. Mai 1913
„Kronprinz“	„ Greiwe	21. Mai 1913
„Prinzessin“	„ Gauhe	4. Juni 1913

Alle Schadenersatz-Ansprüche wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Schadenersatz-Ansprüche Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

41) **Telegr-Adresse: Ostlinie Daressalam**

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Zweigniederlassung Daressalam.

Aenderungen vorbehalten.

Paul Wegner,

Leuustrasse 28 Daressalam Leuustrasse 28

Bau- und Möbeltischlerei

**Möbel aller Art
auf Lager**

Anfertigung jeder in mein fach schlagender Arbeit * Prompteste Ausführung

Musterbücher liegen aus.

Lehrbuch des Suaheli

Gespräche, Wörterverzeichnis
u. Grammatik von S. Madag
Preis gebunden Rp. 2.50

Praktischstes Lehrbuch f. Anfänger
Verlag der „Deutsch-Ostafrikan.
Zeitung G. m. b. H.“, Daressalam.

In jedem Hause

wo gute Musik gepflegt
wird, sollte auch eine

Haus-Orgel

(amerikan. Harmonium) zu finden sein.
Herrlicher Orgelton. Prächtige Ausstattung.
Preis von 46 Mark an

Illustrierte Kataloge gratis.

Aloys Maier, Kgl. Fulda

Harmonium-Spiel-Apparat.
(Preis m. Notenheft v. 25 St. nur 40 Mk.)
mit dem jedem, ohne Notenkenntn. sofort
4 stimm. Harmonium spielen kann. Spezi-
zialität: Tropenharmoniums.

Jagdhandbuch

für Deutsch-Ostafrika

Auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet

Preis Rp. 2.75.

Zu haben in der Buchhandlung der Deutsch-
Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H. Daressalam.

WILLY MÜLLER, DARESSALAM.

Postfach Nr. 50.

(Neubau gegenüber der Eisenbahn)

Telegr.-Adr.: Willibald.

Import • Bank und Kommission • Export.

Mit D. „Adolf Woermann“ eingetroffen:

**Ia. Westf. gek. u. rohen Schinken — Ia. ger. Speck — Plock-, Cervelat- u. Mettwurst —
Hummer, ger. Lachs, Corned Beef, franz. u. norweg. Oelsardinen — Gänsebrust u.
Ochsenzunge in Schmalz — Californische Früchte á Dose —,95 — Sardellen u. Ancho-
vis in Gläsern — Frische Gemüsekonserven — Batschari Cigaretten.**

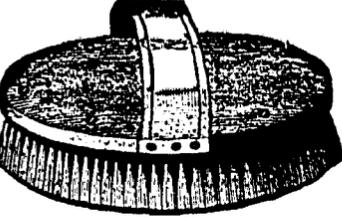
Union Castle Mail Steamship Company.

Nächste Ankunft von Europa in Zanzibar: „Purnea“ am 22. April 1913 || Nächste Abfahrt v. Zanzibar n. Europa: „Purnea“ a. 28. April 1913

**SEPARATOR
TOR**
Tadellos,
Billig,
Nickels & Todsén,
Stockholm.



Max Erler
Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36
empfiehlt sich zur
Verarbeitung aller Arten Felle
zu Teppichen mit natürl. Köpfer
Gerhen, Präparieren, Ausstop-
fen von Jagdtrophäen,
womit man Verwandten und Freunden
in der Heimat willkommene Geschenke
macht.



Spezialfabrik
für Pferde- und Rinder-
kardätschen, Mähnenbür-
sten und allen anderen
Bürsten f. Landwirtschaft,
Haushalt und Industrie.
Pferde- u. Rinderstriegel.
Preisliste gratis u. franko
Nur 1a. Qualität. — Billige Preise.



Inertol
Schutzanstrich für Zement u. Eisen
Patentiert, einzigartig bewährt.
Central-Verkaufsleitung
Paul Lechler,
Stuttgart 25

Wichtig für
Wasser-Reservoirs,
Rohrleitungen, Talsperren,
Kanalisations-Kläranlagen
Zuverlässige Abdichtung
für Fundamente
und Stützmauern
Eisenkonstruktionen zu Brücken
Export-Vertreter:
Walter L. Müller, Hamburg
Ferdinandstr. 5.

Kautschuffstempel fertigt an
Deutsch-Ostafrik. Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.

Louis Schindler,
Chemnitz,
Mech. Bürste-fabrik.

H. Hauptner, Berlin NW. 6.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Instrumente zur Tierzucht u. Pflege
Klauenschere nach Masch 18. — M.
Klauenspritze nach Koidl,




Regelmässiges Beschneiden
der Rinderklauen fördert die
Gesundheit u. beugt Klauen-
krankheiten vor.
zur bequemen Desin-
fizierung der Klauen
bei allen Klauen-
krankheiten, beson-
ders zur Verhütung
der Maul- u. Klauen-
seuche.

Fördern Sie
Katalog 4.
kostenfrei!

Niederlage und Vertretung für Deutsch-Ostafrika
Greiner & Schäfer, Iringa

Emil Paul namf. O. Grimmer & Co.
Daressalam Tabora (Helfferich & Co.)
Telegramm-Adresse: Grimmer — Fernruf: 38

Sammelladungsverkehr Verschiffungen nach allen Welthäfen.	Spedition Kommission	Ausrüstung von Jagd- safaris Hypotheken- und Grund- stücks-Vermittlung
---	---------------------------------	---

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei
Daressalam Wilhelm Schulz.

Lagerbier ♦ Weißbier ♦ Braumbier
Malzbier ♦ Porter ♦ Eis ♦ Sodawasser
Versandbiere sind pasteurisiert und haltbar.

Eigene Verkaufsstelle in Tanga

Verkaufsstelle in Morogoro Warenhaus Georg Dirsch,	Verkaufsstelle in Moschi August Feyer,
" " Dodoma Theodor Ditzers,	" " Lindi Frau Gausch,
" " Mwanja C. Lauterbach.	" " " Nomedios & Souza.

Daressalam **G. MATTOLD** Unter den Akazien 13

Büchsenmacherei — mechan. Werkstätte
Waffen — Fahrräder — Nähmaschinen
Schreibmaschinen — sämtliche Munition
empfiehlt sich bei Neuanschaffungen
sowie zu sämtlichen Reparaturen.

Kautschuk-Gaas
(Manihot Glaziovii)
von kräftigen Bäumen stammend, per Pfund
1/2 Mupie, empfiehlt
A. Thimm, Tanga.

Photo-Handlung
sämtlicher
Artikel

C. VINCENTI

Daressalam
WERKSTÄTTE
für sämtliche Photo-Arbeiten

Wir geben hiermit bekannt dass wir während der Europareise unseres Teilhabers Herrn W. Schmidt

Herrn **Werner Clasen**

Vollmacht erteilt haben.

Tr. Zürn & Co.

Daressalam, 26. April 1913

Wir geben hiermit bekannt, dass unser Geschäftsführer in Tabora

Herr **Robert Altmann**

während der Abwesenheit des Herrn W. Schmidt die Leitung der Geschäfte in Daressalam übernommen hat.

Unyamwesi Handels Gesellschaft
m. b. H.

Daressalam, 26. April 1913

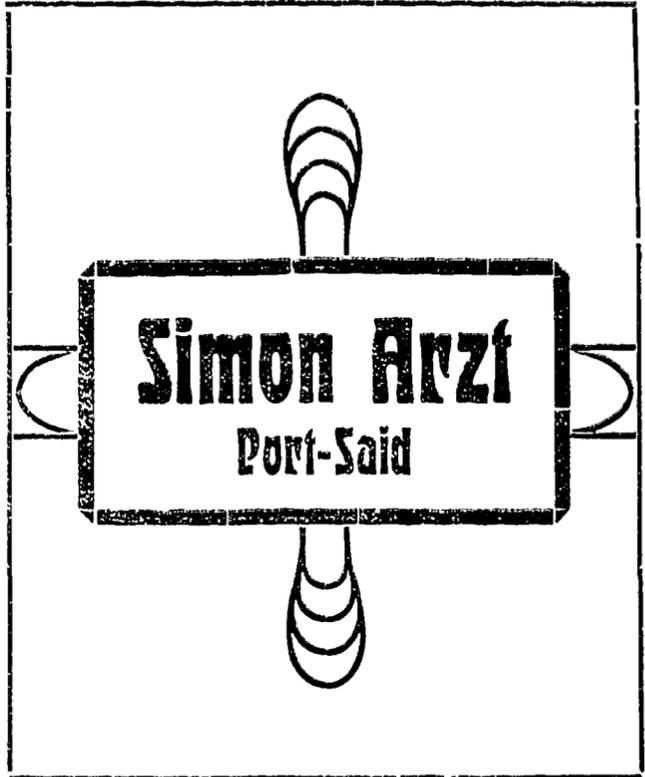
Rob. Reichelt, Berlin C.
Stralauerstr. 52.
Spezialfabrik für kompl. Tropenzelte u. Tropenzelt-Ausrüstungen.
Zeltstangen aus Stahlrohr. D. R. G. M.



Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm. Ochsenwagen- sowie Bagagedecken.
Lieferant Kaiserlicher und Königlicher Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.
Illustrierter Zelt-Katalog gratis
Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

W. Homann & Co.
Hamburg, Louisenhof
Spedition u. Kommission
Gepäckbeförderung
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.
Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Stempelfiften
für Kautschukstempel (blau, schwarze und rote Farbe) in jeder Größe vorrätig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.



NEUE LEKTÜRE

soeben wieder neu eingetroffen:

- Wilhelm Busch.** Baldur Bählamm — Dideldum
Pater Filucius — Der Geburtstag — Der Haarbeutel — Julchen — Herr und Frau Knopp — Maler Klecksel à 1,—
Abenteuer eines Junggesellen — Pippis der Affe — Plisch und Plum à 1,50
- Kapitän Mikkelsen,** Ein arktischer Robinson 3,50
- Jules Verne.** Von der Erde zum Mond. — Reise um den Mond. — Reise um die Erde in 80 Tagen. — Fünf Wochen im Ballon. — Reise nach dem Mittelpunkt der Erde. — 20,000 Meilen unterm Meere. — Die geheimnisvolle Insel. — Das Dampfhaus. — Die Jangada usw. à 1,—
- Reclams Universal-Bibliothek.** Kataloge gratis und franko.
- Neues Wilhelm Busch-Album.**
- Schomburgk,** Wild und Wilde im Herzen Afrikas 7,50
- Marine-Taschenbuch 1913** 3,25
- Deistel,** Tropischer Gartenbau 1,50

- Göthe-Kalender** 1,50
- Rachilde,** die Gespensterfalle 4,75
- Buschau,** Illustrierte Völkerkunde 2,25
- Kerz,** Sammeln, Präparieren und Aufstellen der Wirbeltiere 2,—
- Insel-Almanach** 0,50
- Bölsche,** Stammbaum der Tiere 1,—
- „ In Steinkohlenwald 1,—
- Francè,** Sinnesleben der Pflanzen 1,—
- Meyer,** Welt der Planeten 1,—

Neu:

- Kaiser-Jubiläums-Kunstblatt.** Eine getreue Wiedergabe des markanten Antlitzes unseres Kaisers in Lithographie. Blattgröße 47:62 cm. nur 1,—
- Deutsche Dome — Plastik des Mittelalters. — Griechische Bildwerke. — Deutscher Barock. — Moderne Plastik.** à 1,60
- Preuß,** Die Kokospalme und ihre Kultur . . 6,—
- Kolbe,** Gemüsebau in den Tropen 4,—
- Bachmann,** Buchführung d. Selbstunterricht. 3,—
- Schulze,** Richtig Rechnen d. Selbstunterricht. 3,—
- Hebelbacher,** Musterbriefsteller 3,—

Neue Bücher treffen mit jedem Dampfer ein. Wir machen gern Auswahlendungen.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H., Daressalam.

Reichstagsbericht.

(Fortsetzung.)

127. Sitzung am 6. März 1913.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Semler
Abgeordneter Dr. Semler, (Nationalliberal). Meine Herren,
auch ich bin gespannt darauf, wie der Herr Redner der Sozialdemokraten wohl der Aufgabe gerecht werden würde, als erster
Redner zum Kolonialrat dem hohen Hause und damit auch dem
Land, soweit das Land die Verhandlungen unseres Hauses
noch nicht ein Bild zu geben von dem derzeitigen Stand der
Kolonen. Denn das war doch im wesentlichen die Aufgabe
an die wir früher durch die Redner des Zentrums gewöhnt
worden sind. Ich habe es immer dankbar empfunden, wenn
dabei, nicht ohne parteipolitisches Kolort, aber im wesent-
lichen doch die Fragen scharf und klar in den Vorder-
grund gezogen wurden so, wie das eben noch der Herr Kollege
Erzberger bezüglich einer Reihe von Fragen getan hat und dem
Hause ein Bild von der ganzen Sache dargeboten wurde.

Der Herr Abgeordnete von Bremen hat es nicht für richtig
gehalten, diesen Weg zu betreten; er hat vielmehr nach dem al-
ten Rezept gearbeitet, indem er einzelne Mißstände, die sich im
Laufe des Jahres in der Presse kundgegeben haben, und einzelne
unerfreuliche Geschehnisse, die schon in der Budgetkommission
(Gegenstand der Beipredung gewesen sind, zum Mittelpunkt seiner
Erläuterung gemacht hat damit das Gefühl der Erbitterung gegen
das gesamte koloniale Wesen erzeugt hat. Das war ja natürlich
auch der Zweck: es soll niemand, am wenigsten in den Kreisen, die den
Herrn Sozialdemokraten nahe stehen, glauben, daß auch nur irgend
etwas an den Kolonien gut wäre. Womöglich im ganzen Lande
soll man das nicht glauben. Als wenn wir in Deutschland einen
Überfluß an Dingen hätten, an denen sich ein deutscher Mann
gerade in der Gegenwart besonders freuen könnte! Aber auch
das soll den Deutschen nicht gegnüt werden. Das Endergebnis
des Herrn Abgeordneten von Bremen war denn, daß er mit den an-
deren Herren von der Sozialdemokratie, Hand in Hand mit den
Eingeborenen, der deutschen Kolonialverwaltung den Standpunkt
klar machen will, den sie nach seiner Meinung einnehmen soll.

Meine Herren, ich habe eben beobachtet, daß die Rede des Herrn
Kollegen Erzberger doch das erwünschte Bild etwas weiter geför-
dert hat, und ich will versuchen, auch meinerseits dazu etwas
beizutragen.

Worauf es eigentlich ankommt, ist, die Frage zu klären: wie
sieht für den Augenblick die deutsche Kolonialpolitik, und
wie hat insbesondere das vergangene Jahr in der deutschen Kolonialpolitik
abgeschlossen? Welches ist die Bilanz? Zu diesem
Ende will ich mir erlauben, zum Eingang meiner Bemerkungen
einige Zahlen vorzutragen, die ein großes Schlaglicht auf die eine große
Frage werfen sollen, die eigentlich die entscheidende für die Kolonialpolitik
ist, nämlich: welchen Nutzen haben wir, dem Mutter-
lande, die Kolonen gebracht nicht etwa nur in geldlicher Be-
ziehung, sondern auch in der Beziehung, daß die Kräfte in Mut-
terlande und in den Kolonien, die in Deutschland frei waren,
sich haben betätigen können? Meine Zahlen entnehme ich den
Heften des Reichsamt des Innern, den Berichten über Handel
und Industrie. Ich will zunächst eine Gegenüberstellung der Zah-
len aus dem letzten Jahrzehnt, von 1902 bis 1911 inklusive —
die Zahlen der Anschaulichkeit halber in Millionen Mark ausge-
drückt — geben.

Zu der Kolonie Kamerun betrug die Einfuhr im Jahre 1902
rund 13 Millionen, im Jahre 1911 rund 29 Millionen; die
Ausfuhr betrug im Jahre 1902 aus der Kolonie Kamerun rund
6 Millionen, im Jahre 1911 rund 21 Millionen, zusammen im
Jahre 1902 19 Millionen und im Jahre 1911 50 Millionen.
(Hört! hört!) Es möge an dieser einen Zahl aus einer Kolonie
aus dem vergangenen Jahrzehnt genug sein.

Die Bilanz des letzten Jahres im Vergleich zu dem
vorhergehenden Jahre! Ich spreche zunächst von der Ein-
fuhr nach den Kolonien also von dem Import deutscher
Produkte in die Kolonen, ausgedrückt in Wertzahlen,
also in Mark. Nach Ostafrika wurde eingeführt im Jahre 1910
für rund 38 Millionen, 1911 für 45 Millionen — ich gebe nachher
zu dem Stenogramm diese Zahlen, sobald die genauen Zahlen in
dem Stenogramm sichtbar sein werden —; nach Kamerun wurde
eingeführt im Jahre 1910 für 25 Millionen Mark, 1911 für 29
Millionen Mark, nach Togo im Jahre 1910 für 10 Millionen,
1911 für 9 Millionen. Da findet sich also zuerst ein Rück-
gang, und ich will ihn gleich erklären. Er dürfte in der Tatsache
zu finden sein, daß der Regenfall in Togo weniger stark war, daß
daher weniger Landprodukte vorhanden waren, gegen die die
Einfuhr stattfinden konnte. Insbesondere die Palmöl-
und Maisernte ist in Togo wechselläufig; das wissen wir ja alle. Nach
Südwest wurde eingeführt im Jahre 1910 für 44 Millionen, 1911
für 45 Millionen und nach der Südfsee 1910 für 9 Millionen,
1911 für 12 Millionen. Der Gesamtwert der Einfuhr betrug im
Jahre 1912 152 Millionen!

Und nun die Ausfuhr! Aus Ostafrika wurde ausgeführt im
Jahre 1910 für 20 Millionen, 1911 für 22 Millionen; aus
Kamerun im Jahre 1910 für 19 Millionen, 1911 für 21 Mil-
lionen; Togo 1910 für 7 Millionen, 1911 für 9 Millionen;
Südwestafrika 1910 für 31 Millionen, 1911 für 28 Millionen.

Meine Herren, ich mache nur aufmerksam auf die Zahlen, die
rückläufig sind. Um den Rückgang in diesem Punkt klar zu machen,
möchte ich auf die Diamantenpolitik eingehen. Das soll ich nach
dem Wunsch des Herrn Präsidenten nicht, deshalb will ich es
auf sich beruhen lassen.

Südfsee: 1910: 18 Millionen, 1911: 16 Millionen. Woran
das liegt, weiß ich nicht genau; ich vermute, an dem Ausfall in
der Kopaernte.

Der afrikanische Gesamtandel betrug im Jahre 1910: 202
Millionen, im Jahre 1911: 211 Millionen; der Handel mit der
Südfsee insgesamt 1910: 27 Millionen, 1911: 28 Millionen.
Zählt man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich — ich will nur
kurz das Endresultat sagen, — eine Zunahme des Gesamthandels
im Jahre 1911 gegen das Jahr 1910 um 10,5 Millionen.
(Hört! hört!) im Zentrum. Meine Herren, warum bringe ich diese
Zahlen? (Zurufe und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten) —
Ich stelle sie mit einer gewissen Kraft dem gegenüber, was
Herr Redner hier vorgetragen hat, aus dem einfachen
Grunde, weil das, was Herr Redner gesagt hat, alles
subjektive Urteile waren, (sehr richtig! bei den Nationalliberalen)
berechtigt oder unberechtigt. Und dies hier sind keine Urteile, es
sind Zahlen. Und ich sage hinzu, weil ich höre, daß die Sozial-
demokraten sagen werden: ja, amtliches Material, was wir da-
von zu halten haben! — Den Einwand kennen wir. Dies hier
sind Zahlen, die der Statistik entnommen sind, die das Reichs-
amt des Innern aufstellt, wo also gar keine Gefahr besteht, daß
die Kolonen etwa aus amtlicher Verleumdung zu gut weg-
kommen.

Und was bezwecke ich mit diesen Zahlen? — Sie sollen uns
klar zeigen, daß im Gegensatz zu der Auffassung der Sozialdemo-
kraten, die nur sagen, die ganzen Kolonen füllten nur die Ta-
schen einzelner Großkapitalisten — (Zurufe von den Sozial-
demokraten: Stimmt!) — Ja, Sie wiederholen mir daß das
ichtig sei, und es ist ebenso verkehrt, wie Sie es zehnmal wie-

derholen werden! Glauben Sie denn wirklich, daß diese 152
Millionen jährlich, um die es sich da handelt, gewonnen werden
zu Gunsten einzelner Kapitalisten, ohne daß ungeheure Mengen
deutscher Ware, d. h. ungeheure Mengen deutscher Arbeiter, da-
bei tätig sind? (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Es
handelt sich hier allein bei den 152 Millionen um die Einfuhr,
die von hier nach draußen geht. Tausende und aber Tausende
Köpfe und Hände haben dabei mitzuwirken, bevor das verdient
werden kann, bevor das als Eingang in die Heimat in der Bilanz
der Kolonen gebucht werden kann (Zurufe bei den Sozialdemo-
kraten.) Sehen Sie doch das Warenverzeichnis für den Gesamtandel
an, welches Ihnen auch in den Statistischen Heften gegeben wird. Was
ist denn mit den 152 Millionen bezahlt? Rohstoffe, Eisenbahnen, Welt-
blech, nicht besonders genannte Eisenwaren, Transportmaschinen,
Zement usw.; so fängt die Sache an, und Sie können das Regis-
ter durchgehen. Sind das nicht alles Dinge, an denen der
deutsche Arbeiter in erster Linie verdient? (Sehr richtig! bei
den Nationalliberalen.) Sind das nicht alles Dinge, die zum
großen Teil nichts anderes bedeuten als Löhne und abermal
Löhne für die Leute, deren Schutz Sie immer ganz besonders
für sich glauben in Anspruch nehmen zu dürfen? (Zurufe bei
den Sozialdemokraten.) — Unterbrechen Sie mich lieber nicht,
sonst will ich über dieses Gebiet noch mehr sagen.

Meine Herren, es würde durchaus der Mühe lohnen, einmal
festzustellen, wie viel von den 152 Millionen in der Tat Arbeits-
löhne sind. Ich habe das natürlich von vorgestern auf heute
nicht ahsstellen können. Aber ich will mich einmal bemühen, das
im Laufe eines Jahres festzustellen. Das bedarf natürlich ganz
gründlicher Untersuchung und Prüfung.

Meine Herren, damit ist es ja nicht allein getan, sondern um
diese 152 Millionen Wert in unsere Kolonie hinüberzubringen,
dazu gehören Eisenbahnverbindungen, dazu gehören Dampf-
linien. Wenn Sie diese Dampfketten heranziehen, so wird
es von dem sozialdemokratischen Standpunkt aus wieder heißen:
das seien nur einzelne Unternehmer. Das ist natürlich gar nicht
der Fall. Sie können ja ganz genau konstatieren, was diese
Unternehmer verdienen. Denn es sind nur der sogenannte Boer-
mann Konzern und die Ostafrika-Linie; das sind die, die im
wesentlichen und ausschließlich die Transporte nach den deutschen
Afrika besorgen. Da ist es wieder ganz instruktiv, folgendes zu
sehen. Der Boermann Konzern: wieviel Dampfer hat er denn,
und woraus besteht er denn? Er besteht aus der Hamburg
Amerika-Linie, dann dem Bremer Lloyd und endlich der alten
Boermann-Gesellschaft, der alten Boermann Linie. (Zurufe von
den Sozialdemokraten.) — Ja, die Bremer Afrikalinie — die
meine ich, wenn ich sage: „Bremer Lloyd“; die Bremer Afrika-
linie ist, soweit ich weiß, vom Bremer Lloyd ins Leben gerufen.
Diese Gesellschaften haben zusammen 89 Dampfer mit einem
Bruttoregistertonnenraumgehalt von 391 000; davon die deutsche
Ostafrika-Linie 26 Dampfer mit 170 000 Tons. Meine Herren,
das sind Millionen im Werte, die da schwimmen; und da darf
ich abermals für Sie (zu den Sozialdemokraten) speziell die
Frage aufwerfen: wieviel ist wohl Arbeitslohn an dem Wert
dieser Schiffe? (Zurufe von den Sozialdemokraten: Neben Sie
nicht immer zu uns, wenn Sie nicht unterbrochen werden wol-
ten!) — Ich rede so, wie es mir paßt, und nicht, wie es Ihnen
paßt! (Zurufe von den Sozialdemokraten.) — Sie unterbrechen
mich, und darauf antworte ich Ihnen! Unterbrechen Sie mich
bitte, nicht; dann kann ich ruhig zum Hause reden! Es ist
übrigens auch ganz einseitig, denn das Haus versteht mich schon!
— Ich will nur klarstellen, daß Sie sich gewaltig irren, wenn
Sie glauben, immer von einzelnen Kapitalisten reden zu dürfen.
Das hat Herr Redner hier getan, und das muß widerlegt
werden. Es sind jene Firmen, deren Dividenden klar sind und
die im Durchschnitt der jährlichen Beträge nicht übermäßig
sind. Das ist der Gewinn durch die Transportgelegenheiten,
durch die Dampfer. Das andere sind die deutschen Produkte
der Landwirtschaft und der Industrie, die — für 152 Millionen
Mark — in die Kolonen gehen.

Meine Herren, das sind schon große Schiffe geworden, das
sind jetzt schon Schiffe von über 9000 Tonnen, wie das neueste
Schiff der Ostafrikalinie, die „Tabora“. Wieviel Menschen sind
in diesen Betrieben beschäftigt, wieviel junge Leute haben dadurch
ein Interesse an der deutschen Kolonialpolitik und daran, daß
die Kolonen gehalten werden! Und weiter: auch unsere Land-
wirtschaft mit ihren Produkten hat ein großes Interesse daran,
denn diese großen Schiffslinien sind ja ganz gewaltige Kunden
und Konsumenten unserer Landwirtschaft, diese Linien, die als
Kanäle dienen, um unsere Produkte hinauszuführen. Endlich
kommen dann in Frage nicht zum wenigsten die Leute, von
denen gewöhnlich hier im Reichstag gar nicht die Rede ist, auf
die ich aber doch einmal hinweisen möchte: das sind die Leute,
die da draußen im Busch den Umlauf unserer Waren besorgen,
unter Hintansetzung und Opferung ihrer Gesundheit, ja oft ihres
Lebens. Das sind alles Kreise, die auf die deutsche Kolonial-
politik blicken, und deren Interessen auch berücksichtigen sein wollen
bei der Beurteilung der Dinge hier im Reichstag! (Sehr rich-
tig! bei den Nationalliberalen.) Das alles ist von dem sozial-
demokratischen Herrn Redner vollkommen ignoriert worden, natürlich
gesichtlich.

Wenn Sie nun andererseits gegen den Import in die Kolonen
den Export aus den Kolonen setzen, so empfehle ich aber-
mals die Lektüre dieser statistischen Mitteilungen. Da finden Sie
auf Seite 405 das Register dessen, was von dort exportiert ist,
beginnend mit Kakaon, Hülsenfrüchten, Bananen usw. Ich will
nur drei Produkte aus diesem Register herausgreifen. Zunächst
Kakao. Wer wollte nicht zugucken, daß in Deutschland weite
Kreise ein Interesse daran haben, daß es deutscher Kakao ist, den wir,
wenn möglich, zu konsumieren in der Lage sind? Sollen wir
denn da immer auf Holland angewiesen sein? Es sind an
Kakao für 2,7 Millionen Mark bei uns importiert worden, und
an Kautschuk für 7,6 Millionen Mark, an Eisen ein für
mehr als 1 Million Mark. Ist es denn nicht auch wün-
schenswert, daß wir uns bezüglich des Kautschukmarkts von Lon-
don und Antwerpen unabhängig machen? Ist es nicht wün-
schenswert auch mit Rücksicht auf unsere große Industrie, auf die
elektrische Industrie, auf die Automobilindustrie, und wie sie alle
heßen, die den Kautschuk gebrauchen? Und ist es nicht erfreu-
lich, wenn wir heute sagen können, daß wir aus Kamerun Kaut-
schuk bekommen, der in seiner Qualität nicht an den Paragummi
heranreicht, (sehr richtig! links) der bis auf kleine Beträge den
Preis von Paragummi erzielt? Wie lange ist es her, daß wir
vollständig in Abhängigkeit von der englischen Kautschukindustrie
waren! (Hört! hört!) Und heute ist Kamerun ein Land, welches
in allererster Linie für die Kautschukproduktion in Frage kommt,
und wir sind in bester Aussicht, einen guten deutschen Kautschuk-
markt herzustellen.

Meine Herren, der Herr Redner von der sozialdemokratischen
Partei hat uns nur zu sagen gewünscht, mit der Baumwolle
würde es nichts. Ich will nicht zu weit auf die Frage der
Baumwolle eingehen, wir können nicht alle Dinge einzeln be-
handeln. (Sehr richtig! links.) Ich freue mich aber ganz be-
sonders, daß die Budgetkommission beschlossen hat, eine Resolu-
tion anzunehmen, in der die verbundenen Regierungen aufgefor-
dert werden, mehr Geld für die Baumwolle herzugeben. Ge-
wis, ich zweifle gar nicht daran, daß man mit allen Kalkulatio-

nen über die künftigen Baumwollsernten in den deutschen Kolonien
überaus vorsichtig sein muß. Kein Zweifel, was nützlich
der Herr Abgeordnete von Bremen gestreift hat, daß man natür-
lich den Baumwollpreis senken kann. Sicher werden die Leute
von New Orleans das tun, in dem Augenblick, wo sie die
deutsche Konkurrenz irgendwie empfindlich bemerken, und sie wer-
den es auch können. Also es heißt: vorsichtig sein bei den
Kalkulationen! Aber auf der anderen Seite: wer hat uns denn
früher gesagt, daß wir aus deutschen Kolonen Kakao beziehen
würden? Wer hat uns früher gesagt, daß wir Kautschuk bezie-
hen würden? Und wer hat schließlich gesagt, daß ein Land wie
Mexiko, das auch mal eine Steppe war, diesen Reichtum an
Produkten würde hervorbringen können, wie es heute der Fall
ist? Also das Prophezeien wollen wir den Herren ruhig über-
lassen. Wir wollen in dieser Richtung haben, was wir notwen-
dig gebrauchen, etwas Vertrauen! Auch der Herr Staats-
sekretär hat glücklicherweise eine solche Hoffnungsfreudigkeit. Wenn
der Wille nur da ist: der Wille zum Erfolg ist die erste Vor-
aussetzung des Erfolges! (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Meine Herren, ich will es den Herren von der Sozialdemo-
kratie ruhig überlassen, sich mit ihren Arbeitern auf den deut-
schen Spinnereien abzugeben und denen zu sagen: mit der
deutschen Baumwolle ist es doch nichts; ihr müßt doch an die
Möglichkeit glauben, daß eines Tages euer Brot euch entzogen
werden kann dadurch, daß den deutschen Spinnereien das Roh-
produkt aus fremden Kolonen entzogen wird. — Aber ich will
nicht weiter polemisieren. Ich habe nur mit Herrn Erzberger
das allgemeine Bild der deutschen Kolonialpolitik erst einmal er-
gänzen wollen, welches notwendig war, damit es ins Land hin-
ankommt — wenn man im Lande überhaupt noch steif, was im
Reichstag über diese Dinge gesagt wird.

Ich wende mich nun zu einzelnen Fragen, die mir am Her-
zen liegen. Ich meine, die Etatsberatung ist zunächst dazu da,
um ein Urteil abzugeben über die Dinge in der Heimat. Das
liegt mir auch ganz besonders als meine Aufgabe, weil ich zu-
gleich in der Budgetkommission Referent für das Kolonialamt
bin. Da kann ich nicht umhin, zunächst mich mit dem Kolo-
nialamt zu befassen. Ich möchte als Grundriß aussprechen,
daß es wünschenswert ist, daß das Kolonialamt mit allen kauf-
männischen und industriellen Kreisen in der Heimat in gutem
Einklang arbeitet. Die Entwicklung der Reichsämter geht
leht dahin, die Betenden überhaupt als lästige Menschen anzu-
sehen! Das ist die Verleserung, die bei unseren Behörden nur
zu leicht eintritt. Das soll beim Kolonialamt nicht der Fall
sein. Es ist in hohem Maße wünschenswert, daß der Betrieb
im Amt einen wesentlichen kaufmännischen Charakter hat. Dazu
gehört, daß die Antworten auf etwaige Anfragen prompt erteilt
werden, daß die Eingänge schnell erledigt werden, und dazu ge-
hört auch meiner Ansicht nach, die Regsitatur entsprechend ein-
zurichten, — eine schwere Aufgabe, die heute noch nicht ganz
durchgeführt ist, die anzugreifen der Herr Staatssekretär Dem-
burg sich seinerzeit geüht hat, obwohl man gehofft hat, er würde
es tun. Also schnelle Arbeit! Da will ich anerkennen: im
allgemeinen sind, soweit ich das übersehen kann, die Kreise der
Kaufleute und der Industriellen zufrieden, weil sie das Gefühl
haben und darin recht haben, daß der Herr Staatssekretär sich
nicht geüht hat, sich selbst einzusetzen. Ich habe es bedauert
und mit Unbehagen empfunden, als vorgestern der Abgeordnete
von der sozialdemokratischen Partei von einer „Berrerie“ des
Staatssekretärs sprach. (Zurufe rechts: War ja ein Witz!) —
Nein, es war kein Witz, sondern es ist wiederholt gesagt worden,
— und selbst ein Witz kann unangenehm sein! (Sehr richtig!
bei den Nationalliberalen.)

Ich verstehe eigentlich nicht, Herr Kollege Krennt, daß Sie das
nicht mit mir empfinden. Ich empfinde es direkt als
peinlich. Etwas dchen Witz würde sich, glaube ich, in Eng-
land mit der besseren und älteren Kultur auch ein Madfiker
nicht zuschulden kommen lassen. (Sehr richtig! rechts und bei den
Nationalliberalen.) Das ist jugendhaft, das ist junge Kultur, da
merkt man, daß wir noch nicht recht weit gekommen sind, und das
ist das bekümmende Gefühl, das ich dabei nicht loswerden kann.
Ich sage das nur, damit der Herr Staatssekretär nicht etwa
glaubt, daß die allgemeine Meinung ist. Ich kann nur zum
Ausdruck bringen, daß in den kaufmännischen Kreisen, die ich
kenne, und in industriellen Kreisen, von denen ich viel gehört habe,
die Meinung herrscht und es dankbar empfunden wird, daß der
Staatssekretär sich nicht nur in den Kolonen hat sehen lassen,
sondern daß er sich auch in Deutschland hat sehen lassen, daß er
Fühlung genommen hat. Das wird seiner kolonialen Sache nach meiner
Überzeugung nur zu Hilfe kommen. Es werden sich, was wün-
schenswert ist, mehr Leute als bisher bereit finden lassen, in kolo-
niale Unternehmungen hineinzugehen, wenn der Staatssekretär der
Kolonen selbst ein Mann ist, zu dem sie ein persönliches Ver-
trauen gewinnen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Ich
will nicht auf die Diamantenfrage eingehen; aber so viel
will ich mir hinsichtlich auf die Leitung der Geschäfte im Staats-
sekretariat sagen: man empfindet es dankbar — das ist sogar von
den sozialdemokratischen Abgeordneten für Hanau anerkannt wor-
den —, daß der Herr Staatssekretär sich bemüht hat, in der
Diamantenfrage die Kosteinnahmen in eine Steuer umzuwandeln,
die ertragbar ist, eine Beteiligung zu geben, eine Mitwirkung
der Förderer im Aufsichtsrat herbeizuführen, die Aufsicht
in der Regie zu verstärken, den Wettbewerb bei der Vergebung
richtig eintreten zu lassen, eine Verkaufsgenossenschaft ein-
zurichten, Schleiereien einzurichten, — kurz alle die Dinge,
die vermutlich nachher bei der Diamantberatung eine
Rolle spielen werden. Ich erwähne dies in dem Zusammenhange,
daß man dankbar begrüßen kann, daß das Kolonialamt diese Auf-
gaben so stark empfunden hat, und daß auf diese Weise auch
Fortschritte erzielt worden sind.

Daran schließe ich den Wunsch, daß das Kolonialamt es des
weiteren als eine dringliche Aufgabe empfinden möge, auch noch
andere Dinge in den Kolonen selbst zu unterstützen. Ich denke
an die Erhöhung der Fonds für Schulzwecke, ich denke auch
an die Einsetzung eines Fonds für die Fischerei, (bravo
rechts) und zwar im Hauptstad, damit der Fonds nicht gestoppt
wird bei den einzelnen Kolonialrats. Sonst stimmen wir der
von dem Herrn Staatssekretär gewünschten Dezentralisierung gern
zu.

Dann komme ich zu einem Punkt, der in der Budgetberatung
eine Rolle gespielt hat, zur Frage nach der Keneinstellung im
Kommando der Schutztruppe. Ein Oberstabsarzt ist neu
eingestellt, und wir haben ihn bewilligt. Dabei warf sich die
Frage auf, ob das Kommando der Schutztruppe überhaupt in dem
Umfange notwendig sei. Wir sind der Meinung gewesen, daß es
notwendig ist, und zwar wesentlich deshalb, weil, wenn wir die
etwaige Vorbereitung der Kriegsführung in der Kolonie, soweit
sie noch notwendig sein sollte, in den Generalstab der Armee ver-
legen, die Sache teurer wird, als wenn wir die Einrichtung so
behalten, wie sie sich jetzt im Kolonialamt eingebürgert hat.

Die Frage nach der Schutztruppe führt mich jetzt zu der auch
von dem Herrn Redner, Herrn Abgeordneten Erzberger, be-
rührten Eingeborenenpolitik. Das ist ja Tatsache, daß es
überhaupt unerfreulich ist, wenn man mal rückwärts überhaut,
wievell von den Eingeborenen im Laufe der Jahre im Kampf mit
der weißen Rasse ihr Leben haben lassen müssen, und wenn man

dann erzählt, daß die Zahl sich auf über 20 000 erstreckt, auch nach den amtlichen Zahlen. Sie sind gefallen, allerdings im Laufe langer Jahre. Aber bedauerlich ist das, schwer zu bedauern, namentlich, wenn man sich daneben klammert, daß 10 000 Eingeborene mehr im Lande einen ungeheuren Wert repräsentieren würden. Gätten wir doch ebenfalls Menschen mehr heute in den Kolonien, etwa an irgendeiner der großen Arbeitsstätten! Denken Sie z. B. an die 5000 Menschen in Kamerun, die wir dort bekanntlich bei der Eisenbahn beschaffigen, und an denen wir nicht genug bekommen können. Denken Sie einen Teil dieser Leute noch am Leben und dort beschäftigt — welche ein Gewinn für die Kolonie Kamerun!

Aber es ist ja leider, daß bei dem Auseinanderplatzen der beiden Massen derartige Verluste in den Kauf genommen werden müssen. Der Herr Abgeordnete Erzberger hat in diesem Zusammenhang die Dinge wohl schärfer erörtert, als er es vielleicht gewollt hat. Wenn er gesagt hat, er sehe den Tag herbei, wo der Staatssekretär des Reichskolonialamts ohne das militärische Geleit im Hause erscheinen könne, so ist der Gedanke ja bis zu einem gewissen Grade richtig, aber die Ausdrucksweise tut weh, tut insbesondere allem dem weh, was Schutztruppe heißt. Ich kann nicht annehmen, daß der Herr Abgeordnete Erzberger das eigentlich gewollt hat; denn das wäre bitterer Unfand. Ob die Männer dort uniformiert sind, oder ob sie das bürgerliche Gewand tragen: wir wollen doch keinen Augenblick vergessen, daß sie die gewaltigsten Verdienste um die Erwerbung der Kolonie haben, daß sie Leben und Gesundheit daran gesetzt haben, und daß sie auch bezüglich der Friedensmission ganz hervorragende Verdienste gehabt haben. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Wo Sie hinschauen, sind die Militärsituationen im allgemeinen sehr gut verwaltet gewesen. Das wissen wir alle. Jeder, der einmal einen Blick hineingeworfen oder auch nur in der Budgetkommission die Dinge verfolgt hat, weiß das. — Ich freue mich, daß der Herr Abgeordnete Erzberger mir Zustimmung zuwinkt. Es ist also ein schlechter Lohn, wenn man sie dann gewissermaßen abstreifen und sich freuen will, wenn der Staatssekretär einmal ohne diese Begleitung erscheinen wird. Nein, mögen Sie ruhig hier das Gewand weiter tragen, ich freue mich dann jedesmal, wenn ich einen der Herren sehe; denn ich habe sie zu anderer Zeit — zu ernster Zeit! — in der Kolonie Südwestafrika in ihrem schweren Berufe arbeiten sehen. Aus der ganzen Kolonie — das sage ich offen — war damals in der Aufstadiumszeit die Schutztruppe eigentlich das ruhige, was mir das Herz erfreut hat. Wenn es auch ein rauhes Handwerk war, was sie getan haben, und wenn sie im Kampfe waren, so war es doch eine ernste Pflichterfüllung, eben die Sühne, die sie erstreben wollten. Das müssen wir von den Soldaten verlangen, daß der heilige Zorn über sie kommt und sie notfalls die Eingeborenen zum Sehen bringen und sie stellen, was der Herr Abgeordnete Erzberger nicht für richtig befunden hat. Was sollte die Schutztruppe anders?

Um nun recht deutlich meine andere Meinung in dieser Beziehung auszusprechen, will ich bei dieser Gelegenheit gleich eine direkte Frage an den Herrn Staatssekretär richten: Herr Staatssekretär, wo bleibt das Denkmal für die südwestafrikanischen Gefallenen? (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und rechts. — Lachen bei den Sozialdemokraten.) Jetzt quälen wir uns schon jahrelang herum. (Erneutes Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Ja, lachen Sie nur; Ihr Lachen wird im Lande verstanden werden. (Erneutes Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Lachen Sie nur ruhig weiter; das stört mich gar nicht! — Ich frage wiederholt: wo bleibt das Denkmal? Herr v. Treuenfels, der konservative Abgeordnete — er ist leider nicht mehr unter uns — war der Träger des Gedankens. Ich nehme den Gedanken auf und frage: wo bleibt das Denkmal für diese südwestafrikanischen Helden? Wäre es nicht beim Reichstag hingestellt werden — denn die Platzfrage ist immer noch nicht entschieden —, damit die Herren (zu den Sozialdemokraten) auch Gelegenheit haben, dorthin zu sehen.

Über eins will ich keinen Zweifel lassen. Ich habe mich für verpflichtet gehalten, gegenüber den mißdeutlichen Anschauungen bezüglich der Schutztruppe diese Worte zu sagen.

Aber ich habe auch weder in der Budgetkommission noch sonst irgendwie einen Zweifel darüber gelassen, daß ich das ganze Prinzip der militärischen Expeditionen auf das allerhöchste verurteilt habe. Ich würde ja ein Mann sein, der überhaupt nicht sehen könnte, wenn ich im Jahre 1906 aus Südwest zurückgekommen wäre, ohne zu begreifen, daß man da ein Land an dem Wertvollsten, was darin ist, devastiert hat: nämlich an den Eingeborenen. Was habe ich damals, insbesondere bezüglich des Punktes gesagt, den jetzt die Herren von links, wenigstens in der Budgetkommission, immer ganz besonders für sich in Anspruch genommen haben, bezüglich der Frage der Arbeiter, der Devastierung des Landes an Eingeborenen, bezüglich des Ovambogebietes? In dem Bericht, den ich den Herren damals zugeschickt habe — ich erhebe keinen Anspruch darauf, daß alle Herren ihn gelesen haben —, steht auf Seite 57:

Wenn ich es nun wage, aus dem von mir Erlebten eine Reihe von allgemeinen Schlüssen zu ziehen — ich will das hier lieber gleich sagen, weil ich weiß, daß das gern angegriffen wird —

und diese den Herren Kollegen vorzulegen, geschieht dies nicht weil ich nach einem dreiwöchigen Durchreisen der Kolonie etwa den Anspruch erheben will, ein Kenner derselben zu sein. Aber ich habe mich doch lange mit der Sache befaßt und bin gut orientiert gewesen; und da ergibt sich, was nun diese Frage des Krieges mit den Eingeborenen anlangt, der folgende Satz:

Ich kann nur wünschen, daß die Kolonialverwaltung mit Mäßigkeit auf unsere Bevölkerung im Herero- und Potentotengebiet mit aller Energie daran festhält, hier jeden Konflikt zu vermeiden, bis das Herero- und Potentotengebiet unbedingt in unserem Besitz ist usw. Auch dann sollte sich die Erschließung

— ich spreche vom Ovambogebiet — möglichst nicht durch Waffengewalt und Expeditionen, sondern durch fortschreitende Eisenbahnen vollziehen. (Sehr richtig! im Zentrum und bei den Nationalliberalen.) Auf Seite 62 heißt es:

Die Entvölkerung durch einen Krieg muß weiter im Interesse der Kolonie soweit wie möglich vermieden werden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Und so geht es durch das ganze Buch hindurch.

Damit Sie nicht glauben, daß ich das ohne Konsequenzen gelassen habe, will ich zitieren, was ich in der Budgetkommission den Herren, die mir in diesen Dingen nahestehten, unterbreitet und ausgeführt habe. Ich kann das auch insofern ergänzen, daß ich das nicht als Privatredner, sondern im Namen meiner politischen Freunde 1908, Sitzung 68, ausgeführt habe.

Er bitte, daß die Verwaltung eine präzise Erklärung auch in diesem Jahre abgebe, daß ein Konflikt mit den Ovambos deutschseits unter allen Umständen vermieden werde. Es gebe in der Kolonie Leute, die vielleicht aus ausgesprochenem militärischen Gefühl der Meinung seien, daß die deutsche Herrschaft in das Ovambo- und mit Gewalt getragen werden müsse. Er bitte, alles zu tun, um jede unbedingte Verhütung mit ihnen bis auf weiteres zu vermeiden. Später werde man sie schließlich durch die Bahnen unterwerfen können.

Das war im Jahre 1908. Und aus dem Jahre 1909, Sitzung 102: direkter Konflikt mit Herrn Staatssekretär Dernburg. Ich habe da gesagt:

Zimmer wieder habe er auf Grund seiner eigenen Anschauung darauf hingewiesen, daß eine fortschreitende Kolonisierung Südwestafrikas nur zweckmäßig sei unter Zuzugnahme des allein modernen Kolonialfallonsmittels, der Eisenbahn.

Die Residentur
— man wollte damals eine Residentur an die portugiesische Grenze, in das Ovambogebiet schicken —

bedeute eine Wächterentwicklung des Reiches, die nur gelassen könne, wenn eine Eisenbahn Etappen ermöglichte. . . . Durch Expeditionen kostspieligster Art werde nicht wirksam kolonisiert.

— Wenig daselbe, was Herr Erzberger gesagt hat. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Immer wieder wandte ich mich gegen das unglückliche Expeditionsprinzip, unter dem unsere Kolonien gelitten haben und entvölkert worden sind, ohne daß das eigentliche Ziel erreicht worden wäre. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Dann kommt der damalige Herr Staatssekretär:

Redner verweist auf die Politik Englands in Südafrika und führt aus, daß ein geschickter Bezirksamtman in das Ovambo- land gelangt werden soll, um namentlich wegen der Arbeiterbeschaffung mit den Häuptlingen in die nötige Fühlung zu treten.

Da handelte es sich also um das, was immer die Sozialdemokraten in Anspruch nehmen, daß wir vorsichtiger bezüglich der Arbeiterbeschaffung sein sollen. Und nachdem der Herr Staatssekretär gesprochen hatte, habe ich sofort das stärkste Mittel gebraucht, welches man in der Opposition immer an der Hand hat. Ich habe namens meiner politischen Freunde eine Resolution zur Geschäftsordnung eingebracht:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, von der Einnahme des Ovambogebietes für deutsche Unternehmungen und von einer militärischen oder zivilen Besetzung des Landes etwa durch Schaffung einer Residentur und unter Abstützung von Schutztruppen zurzeit und so lange Abstand zu nehmen, bis durch den Bau einer Eisenbahn die Möglichkeit einer wirksamen Wächterentaltung geboten ist.

Meine Herren, ich lege Wert darauf, das zu konstatieren, nicht aus Eitelkeit, sondern damit sich nicht etwa die Meinung verbreitet, als hätte ich auf jener Seite (zu den Sozialdemokraten) die Absicht bestanden, die Eingeborenen zu schämen. Wir haben zwar nicht „Hand in Hand mit den Eingeborenen“ der Regierung Schwierigkeiten machen wollen, aber wir haben von der Zeit an, wo meine politischen Freunde und ich in der Budgetkommission überhaupt eine Stellung zu nehmen hatten, immer auf dem Standpunkt gestanden wie Herr Erzberger und die anderen Parteien, die Eingeborenenpolitik so einzurichten, daß unnützes Blutvergießen, unnütze Grausamkeiten und unnütze Härten vermieden würden. Ueber das Quantum von Arbeit, welches man den Eingeborenen zumuten kann, kann man ja schließlich verschiedener Meinung sein; die einen sagen: alle Menschen sind fleischig, und die anderen sagen: alle Menschen sind faul. Das sind Prinzipien, die man schließlich auf sich beruhen lassen kann.

Meine Herren, ich wende mich nun zu der Frage der Eisenbahnen, die der Herr Abgeordnete Erzberger auch bereits gestreift hat. Während ich, was die hiesige Verwaltung anlangt, mein Einverständnis aussprechen kann, bedauere ich in diesem Falle den gleichen Standpunkt nicht einnehmen zu können. Schließlich geht es uns ja nichts an, wer der Unternehmer ist; wir wissen, daß es die Firma Lenz und Co. in Kamerun ist, wir wissen, daß das eine gute Firma ist, und daß man in der Auswahl sorgfältig gewesen ist, aber schließlich: an den Früchten wollen wir sie, das heißt die Kolonialverwaltung, erkennen, und die Früchte, die wir bisher davon getragen haben, scheinen uns doch nicht so zu sein, wie wir es wünschen, und worauf wir glauben einen Anspruch erheben zu können. Daß man schließlich in vier Jahren 100 Kilometer weit gekommen ist — ich glaube, es sind nur 98, vor einiger Zeit waren es nur 80 —, nachdem beliebige Gelder bewilligt worden sind, — das ist kein Erfolg auf den die Kolonialverwaltung stolz sein kann, und ich glaube, der Herr Staatssekretär wird mir innerlich darin wohl beistimmen. Was folgt daraus? Daraus folgt, daß wir zunächst für die nächstjährige Etatsberatung schon in der Budgetkommission etwas Klarheit zu haben wünschen. Ich habe mir erlaubt darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, in erster Linie nicht nur mit der Bahn vorwärts zu kommen — das kann man netzwegen an Schwierigkeiten jeweils haben —, sondern daß wir wenigstens wissen müssen wo die Meße hinausgehen soll. Ich erinnere daran, daß wir bezüglich des gesamten Eisenbahnbaus in den Kolonien, wenn ich Ostafrika ausnehme, schlechte Erfahrungen gemacht haben. Wir haben zunächst in Togo gebaut, und bei Palime haben wir nicht weiter gefolgt, sondern sind mit der Eisenbahn festgeraten. Dann haben wir in Togo eine zweite Bahn gebaut und sind in Atakpame abermals auf Schwierigkeiten gestoßen. Dann haben wir in Kamerun die Manengubahn

gebaut und sind gelandet in der Moebene, und abermals sitzen wir fest, nachdem wir an das Mandgebirge gekommen sind: wir sitzen fest, wenn wir nicht mit kolossalen Kosten eine Zahnrad- oder Drahtseilbahn einlegen wollen. Also wo wir angefangen haben, haben wir Fehler gemacht.

Nun will ich aber eins zugeben: das soll nicht schlechthin ein Vorwurf für die Verwaltung sein, sondern peccatur intra et extra. Wir haben diese Fehler im Reichstag und in der Budgetkommission getrennt mitgemacht, ich will es ganz offen aussprechen. Als wir seinerzeit die Manengubahn verfehlt bauen wollten, sind wir sogar in der Budgetkommission von Professor Bassange durch den Mund des Herrn Lattmann gewarnt worden, es ist uns gesagt worden: ihr baut in einen weißen Fleck hinein. Damals gab es noch weiße Flecke in der Karte von Afrika. Aber wir haben unisono, der ganze Block, Herr Erzberger usw., gesagt: erst wollen wir den undurchdringlichen Urwald durchstoßen. Darum haben wir das getan, jetzt haben wir die Enttaltung dafür: wir sitzen fest und können nicht weiter. Meine Herren, das wollen wir in Zukunft nicht gern wieder machen, und wir an unserem Teil wollen aus diesen Vorgängen lernen. Darum bitte ich den Herrn Staatssekretär, uns, wenn irgend möglich, bis zum nächsten Etat eine Denkschrift darüber zugehen zu lassen, wie denn nun die kameruner Mittelbahnen weiter durchgeführt werden soll, welches die Pläne sind, wieweit die Vorarbeiten gediehen sind, sodas man mit einiger Sicherheit sagen kann: da kommen wir auch durch! Dann bauen wir uns nicht wieder irgendwo fest, und wir lösen das schwierige Problem. Welches ist denn dieses Problem? Es ist natürlich allgemein die Aufgabe, ins Hinterland zu gelangen. Ich für meine Person glaube aber, das Problem dahin formulieren zu dürfen, daß es die Aufgabe ist, wenn irgendwo möglich an das große Kongobekken zu gelangen, (sehr richtig! rechts und im Zentrum) an das große Kongobekken mit seinen Zubringern in Gestalt des Kongo selbst und seinen Nebenflüssen. Wenn es uns gelingt, das Kongobekken zu erreichen — und dazu bietet sich gegenwärtig die Gelegenheit auf deutschem Boden —, dann, aber auch nur dann werden wir mit einem glänzenden Mendement für die Mittelbahnen zu irgendeiner Zeit, glaube ich, einmal rechnen dürfen. Dann, aber auch nur dann! Denn die Produkte, selbst wenn das Hinterland von Kamerun einmal Tabak und ähnliche Produkte hervorbringen sollte, können nicht beliebig eine viele hundert Kilometer weite Eisenbahnfracht tragen. Ein Mendement kann aber nur dann der Fall sein, wenn diese Bahn in Konkurrenz treten kann z. B. mit der belgischen Kongobahn, die bekanntlich eine der bestrentierenden Unternehmungen ist. Es ist das die Bahn, die die Fälle des Kongo umgibt, indem sie den unteren Kongo mit dem oberen Kongo verbindet. Ich weiß zufällig, daß die französische Regierung für ihren früheren Kolonialbesitz und auch für den jetzigen in dem oberen französischen Kongo an die Kongobahn nicht weniger als 3 Millionen per Jahr für diese Transporte bezahlt hat. (Hört! hört! rechts und im Zentrum.) Das bedeutet bei 3 Prozent — für Bahnanlagen wird man ja mit 3 bis 4 Prozent rechnen können — eine Verzinsung von rund 120 Millionen Bankkapital. Ich will darauf nicht so weit eingehen; denn es ist eine etwas spekulative Erwägung, die ich da anstelle. Ich will nur auf das Prinzip hinaus, und das Prinzip muß, wenn irgend möglich, sein: Anschluß unserer Mittelbahnen an das belgische Kongobekken. Damit ich darin ganz richtig verstanden werde, so erkläre ich, daß ich prinzipiell der Meinung bin: wir haben ein Interesse daran, uns an der gewaltigen Aufschließung des inneren Afrika zu beteiligen, — aber wohl verstanden nicht gegen die Belgier, sondern mit den Belgieren. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Wenn wir den Standpunkt so auffassen, dann werden wir auch „les vœux“ sein, dann werden wir nicht als die Feinde und Bequerer angesehen werden, und die Einführung unserer Produkte wird man uns gestatten, und man wird uns entgegenkommen. Allein kann eine kleinere Nation alle diese Aufgaben doch nicht erfüllen, sie kann — wie wir ja auch — zufrieden sein wenn andere Nationen sich kapitalistischer beteiligen. Wir sind zufrieden, wenn die Engländer in unsere Kolonien Geld hineinschicken. Ich habe ganz kürzlich ein englisches Buch gelesen, in dem von einem kritischen und tüchtigen Engländer anerkannt wurde, daß in den deutschen Kolonien die Sache für den englischen Handel gut bestellt sei, daß insbesondere auch die englischen Kaufleute niemals Schwierigkeiten in den deutschen Kolonien gefunden haben.

Meine Herren, ich will mit dieser Bemerkung das, was ich zu sagen habe, schließen, will mir aber vorbehalten, auf Einzelfragen, die bei Südwest bezüglich des Landesrats usw. eine Rolle gespielt haben, bei der Beratung der Einzelrats zurückzukommen, damit ich diese Bemerkungen nicht zu weit ausdehne. Ich schließe mit demselben Wunsche, dem Herr Erzberger Ausdruck gegeben hat: Kolonialpolitik ein Teil der Weltpolitik, jener Weltpolitik, die uns zwingt, unsere Exportprodukte in fremde Länder zu bringen. Ich weiß sehr wohl, daß der Absatz in den deutschen Kolonien nur ein ganz kleiner Teil von demjenigen ist, was wir überhaupt in der Welt absetzen haben, und warum wir das Prinzip der offenen Tür für unsere Wirtschaft in fremden Ländern zu fordern haben, eine Basis, auf der wir uns hoffentlich auch mit den Engländern vertragen können, schwieriger vielleicht mit den Franzosen. Aber, meine Herren, wenn wir auch wünschen, daß alle unsere Waren überall in der Welt und besonders in unseren Kolonien guten Absatz finden, und wenn darin einer der Hauptpunkte liegt, auf die wir unser Augenmerk zu richten haben, so wünsche ich auch mit dem Herrn Kollegen Erzberger, daß unter diesen Waren sich wenig oder möglichst gar kein Schnaps befinden möge. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

(Fortsetzung in der 3. Beilage.)

Berichte aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Veta Durban u. gegen Honorar gesucht! **Deutsch-Ostafrik. Zeitung & m. b. O.**

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 17. April bis 23. April 1913.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des feuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)					
		Tagess-Mittel	Tagess-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n		9 n	Tagess-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.		Stunden	Minuten	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
		17	760.8	23.4	24.4	21.3	22.5		22.7	22.5	19.8	96	87	94	43.3		20.6	0	15	9.5	WSW 1	SSE 1	SW 1	10	10
18	60.8	23.7	24.4	21.9	22.3	24.7	23.9	20.4	92	65	91	52.8	20.2	8	22	0.9	SSW 1	SE 2	SW 1	6	8	3			
19	60.9	24.0	27.4	22.3	22.5	24.0	23.5	20.9	96	95	93	39.5	21.1	3	3	38.3	SW 1	(ESE) 0	SSE 2	6	10	9			
20	59.9	25.4	28.4	22.8	23.0	24.9	24.4	21.6	97	81	93	40.2	21.2	4	46	28.8	WSW 1	S 2	S 1	10	9	5			
Dekaden Mittel	760.6	24.8	28.1	22.4	22.7	23.9	23.4	20.4	94	79	91	45.6	21.2	5	2	192.6				1	2	1	8	8	6
21	760.8	24.6	26.4	23.0	23.3	24.7	23.5	21.5	96	91	92	40.3	22.0	0	24	16.7	SSW 1	S 1	SW 2	10	10	9			
22	60.4	24.9	29.0	22.4	22.7	24.1	23.9	20.7	93	76	95	46.4	21.2	4	24	1.4	SSW 1	SSE 1	SW 2	5	10	10			
23	60.4	22.8	27.5	22.8	22.5	24.9	20.9	19.2	94	89	91	43.0	21.2	3	10	44.5	S 1	SE 1	E 3	10	10	10			

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalniveau ist bei den Luftdruckzahlen nicht angegeben; sie beträgt in Daressalam — 1.9 mm.

²⁾ Tagess-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{6} (t_1 + t_2 + 2 t_3) = t_m$. ³⁾ Kahl gehaltener sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Nachruf.

Am 1. April dieses Jahres verstarb in Berlin der Vortragende Rat im Reichs-Kolonialamt

Herr Geheimer Oberregierungsrat

Dr. von Spalding

im 42. Lebensjahre.

Der Entschlafene war in langjähriger erfolgreicher Arbeit für die Kolonialverwaltung und insbesondere für Deutsch-Ostafrika tätig, dessen Dienst er 1900—1906 und später nochmals als stellvertretender Gouverneur angehörte.

Wer ihn kannte, wird die Liebenswürdigkeit seines Wesens, seinen gerechten Sinn und das Wohlwollen, das er jedem entgegenbrachte, nicht vergessen. Ein dauerndes ehrendes Andenken wird ihm ebensowohl seiner kolonialen Verdienste wie seiner persönlichen Eigenschaften wegen bewahrt bleiben.

Im Namen der Beamten des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets

Dr. Schnee

Kaiserlicher Gouverneur.

Kaufmann

23 Jahre alt, einjährig gedient, Unteroffiz. d. R., 1,65 1/2 groß, gesund, repräsentabel, energisch, tatkräftig und anpassungsfähig, von guter Bildung, vertraut mit allen kaufmännischen Arbeiten (auch Schreibmaschine und Stenographie) gute Vorkenntnisse der englischen, französischen und auch spanischen Sprache

sucht Stellung

auf Pflanzung, Faktorei, Handelshaus, möglichst in deutscher Kolonie.
Best. Angebote unter R 74 erbeten an
Snaresstein & Vogler N.-G., Dresden.

ff. Toilette-Seife

Gegen Warf 20. —

Nachnahme oder Vereinfachung des Be-
trages verwenden wir 10 Kilo Postpaket.
1 a Toilette Seife in Kartons. Ver-
schiedene Sorten.

C. Gofhard & Co., Hamburg 29.

Gutten-Apothete, Berlin NW 57
liefert Arzneien, Nährmittelsmittel, joni-
stire Bedarfsartikel zu heimischen Preisen
gegen Nachnahme.

Tüchtig, zuverl. gewandt.

Moschini und Heizer

21 Jahre, 174 groß, gesund u. led., mit
Dampftrieb, Lokomotiv, Dampftrieb, Electr.
Licht, Kraft, Schwachst., Motoren, Röhren,
Gewebe, Pump., Wäscherei, Dampf
u. Formalin Desinfekt. sowie mit Holz u.
Schlosserei, vertraut, sucht zum 15. Juli
dauernde Stellung. Beste Zeugnisse. Ver-
füg. z. B. auf Elektromotorschule in Köln.
Bert. erbittet Max Beth, Wilmersd.,
Vertlinerstr. 63, (N. 14), Deutschland.

Suche ab 1. Mai

ein od. zwei Herren

um mit mir möblierte Woh-
nung und Messe zu teilen.

Fahrrad erforderlich. An-
gebote an Herrn

Wiener. p. a. Max Klein.

Junger Mann

23 Jahre auf Summi-Plantage
tätig, sucht Stellung. Sprach-
kenntnisse: Englisch, Arabisch
u. Kiswahili. Off. erbet. unter
S. G. 52 a. d. Exp. der D. O. Z.

The East African Standard.

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Gold-
feldern. Bringt immer die
Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einsch.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—
für die anderen Länder Rp. 13.—

Schlächterei

Heinrich Thomas

Delikatessen

empfiehlt:

Europ. Wurst in Dosen, wie: Blut- und
Leberwurst, Sardellenleberwurst, Trüffel-
leberwurst, Mortadellawurst, gef. Gerve-
lat- und Schinkenwurst.

Ia. Gorgonzola-Käse Ia.

Edelweiß-Käse: Brie, Camembert, Romatour und
Limburger Käse

Ia. Schmiermettwurst Ia.

Heute Sonnabend:

Knack- und Knoblauchwurst,
Berliner Fleischwurst und Sülze.

Morgen Sonntag:

Ia. Kalbfleisch.

Durch unseren Verlag zu beziehen:

Die Schädlinge u. Krankheiten des Kaffeebaums in Ostafrika

von Dr. H. Moorstatt-Amani.

(Beiheft 2 zum „Pflanzler“, Jahrgang VIII.)
Mit vielen Bilder-Tafeln.

Verlag der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H.

Hochelegante

Damenhutformen

und Panamas

neu eingetroffen.

Pub- u. Konfektionshaus M. Kuhnigk

Borsfeldhaus am Viktoria-Denkmal

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

AFRICANA

HANDELS-GESELLSCHAFT m. b. H.

FRANKFURT a. Main DARESSALAM MOMBASA ZANZIBAR.

IMPORT

EXPORT

KOMMISSION

Ostafrikanische Land-Gesellschaft m. b. H.,
 :: Daressalam ::

Aus unserem Konzessionsgebiet beiderseits d. Strecke Daressalam-Gulwed der Mittellandbahn verkaufen wir **Plantagenland**, das für alle Arten von Tropenkulturen geeignet ist, zu günstigen Bedingungen. — Interessenten wird gern Auskunft erteilt.

F. GÜNTER.

Gegr. 1891 **DARESSALAM** Gegr. 1891

Tafel-Service
 Waschgeschirr
 Aluminiumgeschirr
FILTER
 Badewannen
 Sitz- und Schwamm-
 badewannen
 Douche-Eimer
 Giesskannen

Buschmesser in gr.
 Auswahl

FERTIGE MÖBEL
 stets auf Lager

Afrika-Fahrzeuge
 Besen
 Bürsten
 Pinsel

Schmiedekohlen

KRAUT & KAISER

Amtliche
 Bahnspediteure

TANGA

Spediteure des Kais.
 Governem. für Tanga

TELEGR.-ADRESSE: SPEDITEURE

Boote an jedem Haupt- und Gouvernementsdampfer.

Größter Treffer
 eventuell
Eine Million
 Mark

**Glücks-
 Anzeige.**

Die Gewinne
 garantiert
 der Staat.

1. Ziehung 19. Juni.

Einladung zur Beteiligung an den

Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher **13 Millionen 731.000 Mark**

sicher gewonnen werden müssen.

Gemäss neuem Beschlusse einer hohen Behörde ist diese Lotterie durch Kapitalvergrößerung erheblich verbessert worden, indem durchschnittlich fast alle Gewinne eine Erhöhung von etwa 40 Proz. ihres bisherigen Wertes erfahren haben, so dass keine Lotterie der Welt derartig glänzende Chancen bietet.

Der grösste Gewinn in glücklichster Falle bisher

Mark 600,000

ist nunmehr auf

Eine Million Mark

erhöht worden. Die Chancen Höchstgewinne können eventuell betragen:

Mark	Mark
900,000	305,000
890,000	303,000
880,000	302,000
870,000	301,000
860,000	300,000
850,000	200,000
840,000	100,000
830,000	90,000
820,000	80,000
810,000	70,000

sowie viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 10,000 Loosen, von welchen 50,000 Nummern **also mehr als die Hälfte** im Laufe von 7 Ziehungen successiv gezogen werden müssen.

Jede Lose zum amtlichen Preise von M. 2.00 per ganzes Los für alle 7 Ziehungen ohne jedes Aufgeld, nebst dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Ziehungsschein. Die Zahlung des Betrages kann in 1 gleichen Raten von je M. 50 erfolgen. Der ersten Zahlung, welche bis 1. Juni eintreffen muss, sind M. 2. — Zuschlag für Porto u. Listen für alle 7 Ziehungen beizufügen. Die folgenden 3 Raten von je M. 50 haben bis 15. Juli (2. Rate), beziehungsweise 15. August (3. Rate) u. 15. September (1. Rate) einzutreffen.

Die erste Anzahlung, wogegen die Lose für die 1., 2. u. 3. Ziehung versandt werden, beträgt demnach für ein

ganzes Los M. 53. halbes Los M. 28. — viertel Los M. 15.50

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsschein prompt nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt, durch Überweisung des Betrages durch Check, zahlbar bei einer Bank im Wohnsitz des Gewinners. Anträge erbitte schriftlich, spätestens bis zum

1. Juni.

Samuel Heckscher sen., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1207)

Hier abtrennen.

Bestellbrief an Herrn **Samuel Heckscher sen.**
 Bankgeschäft, Hamburg (No. 1207).

Senden Sie mir: Ganzes Los — Halbes Los — Viertel Los —

Adresse: _____

Den Betrag der ersten Zahlung empfangen Sie gleichzeitig per Postanweisung anliegend durch Check auf Hamburg oder London. Nichtzutreffen's zu durchstreichen.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 21

Bock & Co.
 Henry Clay

P. KELLER
 CIGARRENHAUS.

Frl. v. Gautsch
 Upman

Cigaretten:

MANOLI: Gibson Girl, Meine Kleine, Jockey-Club, Diva, Manoli tip.

L. ENGELHARD: Mazeppa.
 CARAVOPOULO: La Foree.

Cigarren:

Flor de Isabella. — Nestor.
 Tropa. — Club. — Hedda.

„NERO“

Cigaretten:

Salonica Cig. Comp.
 Melek. Nippon. Divan.

Kyriazi Frères:
 Neptun. Apis. Finas.

Kadda. Queen.

Cigaretten:

Anglo-Egyptian Cigarette Comp.
 Patent-Stroh-Tube, No. A. B. C.

Russische Cigaretten, alle Sorten.

Khedive P.

Cigarren:

Lange Holländer. — Vorsten-
 landen. — Luftschiff. — Lord
 Mayor. — Clubhaus.

Wm. O'Swald & Co.

Hamburg

Daressalam

Zanzibar, Mombasa, Tanga, Muanza, Bukoba, Tabora, Bagamojo und Madagaskar.

Import

Bank und Kommission.

Export

Sämtliche Baumaterialien stets auf Lager:

Norweg. Holz
Teakholz
Cement in Eisen-
u. Holzfässern
Wellblech
in sämtl. Grössen

Eiserne Träger in allen
Stärken
Firstbleche
Regenrinnen
Wellblech-Schrauben
und Unterlegscheiben

Zinkweiss i. Öl
Carbolineum
Leinöl
Terpentinöl
Eisenmennige
Cocoskamba

Agentur der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft
Abteilung für Feuerversicherung.

A. ROTHBLETZ, Daressalam

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei, Möbellager.

Anfertigung
moderner Möbel,

nach vorliegenden Mustern

in Teak-, Eichen- und einheimi-
schen und Tannenhölzern.

Übernahme von
Tischler-Arbeiten
für Bauten.

Lager von
Bombay- u. Wienerstühlen
u. Bettstellen

Paul Wolfson,

Telephon Nr. 4 Daressalam Telephon Nr. 4
Upangastrasse.

:: Klempnerei — Installation ::
Schlosserei, Fahrrad-Reparatur

Neuanfertigung sowie Reparaturen
jeder Art werden gewissenhaft ausgeführt.

221

AUGUST DORN, DARESSALAM.

Klempnerei ◀ Schlosserei
Installation ◀ Fahrradgeschäft
empfeht sich für alle in sein
Fach schlagende Arbeiten

Spezialität:

Herstellung von Wassertanks.

Vertreter für Morogoro: Carl Dorn.

Handelsbank für Ostafrika

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

in Tanga

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte wie
Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm.
Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und
Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung
von Warenverschiffungen.

An- und Verkauf von Geldsorten und Effekten
Annahme und Verzinsung von Depositen.
Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung
von Wertpapieren und Wertgegenständen in
den Tresors der Bank usw.

Prospekte, Beilagen

finden durch die
Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung wei-
teste Verbreitung.

DEUTSCHE trinkt deutschen Record-Whisky!

Den besten Englischen Marken gleichwertig.

zu haben bei: Bremer Ostafrika-Gesellschaft. M. Curmulis. Carl Haver. Max Steffens. Traun Stürken & Devers. Usambara-Magazin. Willy Müller

PAUL GERHARD FRÖSE.

Spedition Kommission Export Import.

Vertretungen: Morogoro, Kilossa, Dodoma, Tabora.
Sammelverkehr nach allen Stationen der Zentralbahn.
Verschiffungen nach allen Plätzen der Welt.

Baugeschäft A. Frisch, Daressalam

Ausführung von Zeichnungen und Kostenanschlägen aller Art. — Übernahme von Neu-, Um- und Anbauten. — Lieferung von Baumaterialien — Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten

Charlotte Zimmermann

Postfach 47 Platzvertretung Daressalam Postfach 47

für
Heinrich Jordan □ Königl. Hoflieferant

Neu eingetroffen:

Polizei-Wachtmeister Dienstmützen



Herren-Westen
Smoking u. Dinner Jacketts

Schwarze Tuch-Beinkleider, eleg. Halb-
Schuhe u. Stiefel in Chevreaux, Box Calf und
Lackleder für Herren und Damen.

Morgenröcke. Knaben Sporthemden
Halsweite 29—33

Modell-Hüte vornehmer Wiener Geschmack.

Perlscheiben Schleier, Kameelhaardecken

H. Langkopp, Iringa
Spedition, Kommission

Zuchtvieh, Zugochsen, Halbmaskal- und Schensi-
Eselstuten zur Zucht stehen ständig zum Verkauf.

Einrichtung ganzer Viehfarmen.

Thurm & Beschke, Magdeburg
Lacke für Industrie und Export

Spezialitäten:

Tropenfeste und witterungsbeständige Lacke u. Lack-
farben für alle Zwecke. — Feinste Kutschen- und
Automobillacke — Säurefeste Emaillelacke für
Krankenhäuser, Brauereien, Küchen etc. — See-
wasserbeständige Bootslacke — Rostschutzfarben
für Eisen-Konstruktionen, Brückenbauten usw. —
Heizkörperlacke und feuerfeste Lacke.

Hansing & Co., Hamburg

Leichterei,
Laden und
Verladen.

Daressalam, Zanzibar, Mombasa, Muansa, Entebbe, Tabora

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission
Spedition Schiffs-Abfertigung

Petroleum-
und
Kohlenlager.

Vertreter für

Vertreter für Liptons Thee.

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co.
(Lager am Platze)

A. Strandes & Co., Bombay

Verein Hamburger Assecuradeure

Albingia Feuerversicherungs-Gesellschaft. (General-Agentur)

Heinrich Lanz, Mannheim
Abtlg. Milch-Centrifugen

The Asiatic Petroleum Company.

Wilkins und Wiese Neu-Hornow
(Lager afrikanischer Hölzer)

Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft

Lloyds Agenten

Andrew Usher & Co's Whisky

Hauptagenturd. Germania' Lebens-
versicherungs-Ges., Stettin.

Vertretung der Continental-Caoutchouc und Gutta-
Percha Co., Hannover.

Vertreter für Liptons Thee.

Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft Gruson Werk — Bergwerks- und Landwirtschaftliche Maschinen — Sämtliche
Maschinen für Plantagenbetrieb — Ankauf sämtlicher Landesprodukte.

Wer erteilt Unterricht im Englischen?

Gest. Offerten mit Preisangabe unter S. 61 an die Exped. der D. O. N. Z.

Lourenkreuzer

bewährtes Seeboot, Kupferhaut; preisw. zu verkaufen. Auftr. unter G. N. 19 a. die Exp. der D. O. N. Z.



Radeberger Bezug-Feilen.

Kein zeitraubendes und teures Aufhauen mehr. Erneuerung durch einfaches Aufspannen von Ersatzblättern

Nur Nachbezug leichter Ersatz-Stahlplatten, die auf beiden Seiten behauen und gebrauchsfähig sind.

Äußerst praktisch. Im Gebrauch billigste Feile. Allein-Vertreter für die deutschen Kolonien.

Deutsches Uebersee-Syndikat, G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 24.

Telegramm-Adr.: Aframasi Code A. B. C. 5 th Edition

HERZ & SCHABERG

Berlin

London

Export

Sämtliche Artikel

für den Europäer- und Eingeborenen-Handel.

Ständiges großes Musterlager bei unseren Vertretern:

Tr. Zürn & Co.

Daressalam

Tanga.

Vorträge

von Divisionspfarrer a. D. **Nudolf de Haas**
im Hotel „Kaiserhof“ abends 9 Uhr

Montag, den 28. ds. Mts.: **Flottenvortrag:**
Warum braucht Deutschland eine starke Flotte.
(Der Vortrag findet an Stelle des am vergangenen Freitag ausgefallenen Vortrags statt.)

Mittwoch, den 30. ds. Mts.: Die Kulturmächte Ostasiens.

Ueber den Vortrag im Juni erfolgt noch eine besondere Bekanntmachung

Eintrittskarten für den Vortragschluss von 3 Vorträgen sind zu 6 Rp. in der Buchhandlung der D. O. N. Z. und im Kaiserhof, Eintrittskarten zu den Einzelvorträgen sind zum Preise von 3 Rp. an der Abendkasse im Kaiserhof zu haben

KURT SANDER, Hannover Jacobi-

strasse 57

Schuhwaren

Spezialität: Kolonialstiefel. Schuhwaren für Eingeborene. Jagd-, Marsch- u. Reitsstiefel. Sport- und Tennis-Schuhe. Segeltuch-Schuhe. Illustrierter Katalog. Man verlange Spezial-Offerte.

Spezial-Geschäft

für

Wäsche aller Art

von

F. V. Grünfeld, Berlin

vielfacher Hoflieferant.

Paul Bruno Müller.

In unserem Verlage erschien:

Beiträge zur Praxis der Eingeborenen-rechtsprechung in Deutsch-Ostafrika

Preis Rp. 2,00

Dr. F. O. Karstedt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Aus dem Inhalt heben wir besonders hervor:

Der Islam in Deutsch-Ostafrika — Völkerkundliches — Farbige Verwaltungsorgane und Aehnliches — Strafgerichtsbarkeit — Zivilgerichtsbarkeit — Eheschliessung und Eherecht — Erbfolge und Nachlassregulierung — Hörigkeit und Sklavenrecht.

Verlag der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H., Daressalam.